

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927**

14.6.1927 (No. 162)



# Karlsruher Tagblatt

## Badische Morgenzeitung Industrie- und Handelszeitung Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1756

Hauptredaktion: Dr. v. Laer, Verantwortlich für Politik: Dr. Hoff; für den Nachrichten: Dr. M. Gagenler; für den Handel: Heinrich Kippel; für Stadt, Baden, Nachbargebiete und Sport: Heinrich Herberich; für Feuilleton und „Pyramide“: Karl Jäger; für Kunst: Anton Rüdiger; für die Frauenbeilage: Gertrud Dr. E. Zimmermann; für Interim: Dr. Schriever; sämtlich in Karlsruhe, Druck u. Verlag: G. S. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. Berliner Redaktion: Dr. A. Jäger, Berlin-Charlottenburg, Eberswalderstraße 12, Telefon Amt Charlottenburg 1419. Für unregelmäßige Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Erscheinung der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanruf: Nr. 18, 19, 20, 21, 297, 1923. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 9547.

### Die Zerstörungsarbeiten an den Ostbefestigungen durchgeführt.

#### Mitteilung an die Mächte der Völkervereinigung.

WTB, Berlin, 13. Juni.  
Nachdem der Sachverständigen der Reichsregierung, Generalleutnant von Pawell, nunmehr die Befestigung der Ostbefestigungen an den 14 Betonunterständen im System der befestigten Werke an der deutschen Ostgrenze, die nach der Pariser Vereinbarung vom 11. Januar 1927 zu beseitigen waren, beendet hat, sind die Berliner Missionen der in der Völkervereinigung vertretenen Mächte (England, Frankreich, Italien und Belgien) heute durch das Auswärtige Amt von der vereinbarungsgemäßen Durchführung der Zerstörungsarbeiten schriftlich in Kenntnis gesetzt worden.

#### (Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.) S. Paris, 13. Juni.

Zu der Berliner Meldung, daß Deutschland den Militärattachés von England, Frankreich, Italien und Belgien in Berlin die Zerstörung der 14 Unterstände an der deutschen Ostgrenze mitgeteilt habe, erklärt heute Abend der Quai d'Orsay mit auffälliger Schärfe, daß er von einer derartigen Notifizierung noch keinerlei Kenntnis habe.  
Wir erfahren weiter, daß sich die französische Regierung weigert, eine solche Notifizierung an die Militärattachés zur Kenntnis zu nehmen, sie werde vielmehr darauf bestehen, daß die Zerstörung der Unterstände in der vorgeschriebenen Weise der französischen Regierung mitgeteilt wird.

#### Unangebrachter Optimismus des Reparationsagenten.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)  
Dr. R. J. Berlin, 13. Juni.

Der Generalagent für Reparationszahlungen Parker Gilbert, hat heute seine Zwischenbericht über die seit dem 1. September 1926 verstrichene Zeit erstattet. Fast sieht es so aus, als sei die Verfertigung absichtlich auf den jetzigen Zeitpunkt gelegt, um gewissermaßen einen wirtschaftlich-politischen Begleitakord zur Genfer Ratstagung zu erreichen. Es könnte den Anschein erwecken, als wolle der Reparationsagent der Genfer Verhandlung dazwischenlegen, daß es Deutschland doch eigentlich recht zu gehen, so daß es also den in Genf versammelten Bevollmächtigten der Alliierten überlassen bleibt, durch entsprechende Zurückhaltung den deutschen politischen Forderungen gegenüber dafür zu sorgen, daß Deutschlands Räume nicht in den Himmel wachsen.  
Nach Parker Gilberts Zwischenbericht geht es der deutschen Wirtschaft natürlich infolge des Damesplanes recht gut, der Wohlstand hebt sich, und es besteht kein Grund, eine Aenderung des Damesplanes in Erwägung zu ziehen. Gilbert sagt z. B., die deutsche Währung sei nicht gefährdet, sie könne nicht gefährdet werden, darin stimmen alle Sachverständigen mit Parker Gilbert überein.  
Aber die Ansicht über die angeblichen Vorzüge des Damesplanes kann kein Vernünftiger und Sachverständiger mehr teilen.  
Es sieht längst fest, daß unsere Wirtschaft überlastet ist und daß es ihr fast unmöglich wird im Wettbewerb auf den Weltmärkten erfolgreich aufzutreten.

was für die Entwicklung und Ausdehnung des deutschen Außenhandels so nötig wäre. Die Feststellung dieser Notwendigkeit berührt einen der Kernpunkte des Reparationsproblems. Deutschland müßte, um auf die Dauer die Leistungen des Damesplanes durchführen zu können, einen ganz wesentlichen Ausfuhrüberschuß aufzuweisen. Das Gegenteil davon ist aber der Fall. Und selbst wenn eine solche Entwicklung denkbar wäre, so kößte sie heute nicht in den Nachbarländern auf die schwersten Widerstände, denn man sucht sich durch Zollmaßnahmen gegen den Wettbewerb der deutschen Waren zu schützen.

Auch die notwendige Einschränkung der deutschen Einfuhr allein wird nicht einen Ausfuhrüberschuß herbeiführen, der es uns ermöglicht, auf die Dauer die Belastung des Damesplanes zu tragen. Selbstverständlich wird durch Aufnahme von Anleihen und Krediten im Ausland ein Ausgleich der Zahlungsbilanz zu erreichen sein. Es ist dabei aber zu berücksichtigen, daß jeder Auslandskredit in ausländischer

Währung verzinst und außerdem auch einmal zurückbezahlt werden muß. Er bietet infolgedessen in bezug auf die Zahlungsbilanz lediglich eine Verschiebung der bestehenden Verlegenheit auf eine spätere Zeit.

Man muß sich darüber wundern, daß der Reparationsagent auf diese Schwierigkeiten mit keinem Wort eingeht,

wo doch selbst in der amerikanischen Öffentlichkeit bereits auf den im Ausland bestehenden Widerstand gegen deutsche Naturalleistungen und die deshalb im April vorgenommenen Transferierungen hingewiesen und dabei betont wird, daß wenn dieser Zustand fortdauer würde, der Damesplan sehr bald schwerste Belastungsproben zu bestehen haben werde.

Auch in englischen Finanzkreisen hat man unlängst wiederholt den Damesplan als wirtschaftlich unmöglich erklärt.

Nur Herr Parker Gilbert bewegt sich noch in Theorien, die mit der Praxis rein gar nichts mehr zu tun haben.

(Eine ausführliche Meldung über den Inhalt des Berichtes des Reparationsagenten siehe Seite 2.)

### Der erste Tag der Genfer Ratstagung.

#### Deutschland darf sich keine große Hoffnungen machen.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)  
Dr. E. S. Genf, 13. Juni.

Die Einzelbesprechungen zwischen den hier anwesenden Außenministern, auf die man am Sonntag umsonst wartete, haben heute Nachmittag ihren Anfang genommen. In erster Linie müssen dabei die langen Unterredungen genannt werden, die Minister Stresemann und nacheinander mit seinem englischen und französischen Kollegen hatte. Welche Gegenstände zur Behandlung standen, darüber hat man nach den je einhalb Stunden dauernden Besprechungen nur sehr wenig erfahren.

In Vordergrund standen natürlich die vor allem Deutschland angehenden Fragen. Immerhin scheint es sicher zu sein, daß auch allgemeinepolitische Betrachtungen einen breiten Raum eingenommen haben.

Wie üblich wurde berichtet, daß die Besprechungen sehr freundschaftlich geführt worden seien, und Herr Briand hat überdies noch hinzugefügt, daß sie sich ganz im Geiste von Locarno abgepielt hätten, der ja schon solche große Früchte getragen habe. Wozu nur zu bemerken wäre, daß diese Früchte bis jetzt allerdings nur für Frankreich gereift sind, und daß Deutschland nun gerne auch einmal von diesen Früchten erhalten möchte.

Leider hat es ganz den Anschein, als ob auch heute noch die für Deutschland bestimmten Früchte nicht völlig ausgereift sind, trotzdem die Besprechungen in einem sehr freundschaftlichen Tone geführt worden sein sollen.

Es scheint nur zu gewiß zu sein, daß sich Deutschland keine großen Hoffnungen machen darf über die Ergebnisse dieser Junitagsung.

Die das Reich vor allem interessierenden Fragen (Erleichterung der Befahrungslasten, Kontrolle über die zerstörten Unterstände im Osten) scheinen eher in einer Sackgasse angelangt zu sein, und man muß es als sehr fraglich bezeichnen, ob sie in dieser Woche aus dieser Sackgasse herauskommen. Mindestens gilt das für die Rheinlandfrage. Was wir bereits heute früh gemeldet haben, scheint sich zu bestätigen. Briand ist weniger denn je geneigt, diesbezügliche verbindende Verpflichtungen einzugehen und Chamberlain zeigt, wie zu erwarten war, nicht die mindeste Lust auf seinen französischen Freund einzuwirken.

Die Besprechungen zwischen den drei Staatsmännern werden natürlich in den nächsten Tagen weitergehen und vermutlich wird Stresemann auch noch mit Vertretern anderer Mächte, die an der Rheinlandfrage und den Ostbefestigungen interessiert sind, konferieren. Daß aber endgültige Schritte getan werden, ist, wie schon, nicht zu erwarten.

Wie die Stimmung zurzeit ist, müßte man es fast als ein Wunder bezeichnen, wenn es in der Rheinlandfrage bei den wenigsten zur Verfügung liegenden Tagen weiter kommen würde, als zu einer weiteren Erklärung für die Besprechungen im September

#### Lindberghs Triumphzug.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)  
S. Paris, 13. Juni.

Der heutige Empfang Lindberghs in Neuport gestaltete sich zu einem Triumphzug, wie ihn Neuport noch nicht erlebt hat. Es wurden 5000 Polizei- und 3000 Feuerwehrleute über den normalen Stand aufgeboten, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Mannschaften hatten sämtlich Paradeausstattung genommen. Der Gouverneur von Neuport, der Bürgermeister und die übrigen hervorragenden Persönlichkeiten der Stadt erwiesen ihm die Ehre. Für einen Fensterplatz am Broadway, durch den Lindbergh seinen Einzug hielt, sind bis zu 1000 Dollar bezahlt worden. In Neubauten wurden Fensterplätze mit 500-700 Dollar bezahlt. Es sind die umfassendsten Vorkehrungen getroffen worden, um irdenweltliche Zwischenfälle zu vermeiden. Zum ersten Male in der amerikanischen Geschichte ist es vorgenommen, daß Briefmarken auszugeben werden mit dem Bild eines lebenden Amerikaners, nämlich Lindberghs.

Magdeburg. In Borsfelde bei Magdeburg schlug der Blitz in einen Neubau ein und tötete zwei auf dem Bau beschäftigte Leute.

#### Wirtschaft u. Auslandsdeutschtum.

Von  
Fritzhof Melzer.

Die Tagungen der Organisationen des Grenz- und Auslandsdeutschtums, insbesondere auch die Beratungen des Deutschen Schutzbundes, haben sich seit dem Kriege immer wieder auch mit der Bedeutung der wirtschaftlichen Momente für die Selbsthaltung und Förderung des Grenz- und Auslandsdeutschtums beschäftigt. Wir dürfen es als ein Ergebnis der diesmaligen Tagung des Schutzbundes in Regensburg bezeichnen, daß die Wirtschaftsarbeit bewußt in den Rahmen der allgemeinen Gesichtspunkte der Deutschtumsarbeit und Volkspolitik gestellt ist. War der große Gesichtspunkt für die gesamten Beratungen die Erarbeitung einer einheitlichen geistigen Haltung der Nation, so hat man auch die wirtschaftlichen Forderungen und Maßnahmen dieser geistigen Haltung einzuordnen versucht. In den Berichten über die Tätigkeit in einzelnen Auslandsgebieten ist das wohl am deutlichsten bei der Erörterung der praktischen Anschlussarbeit zwischen Österreich und dem Reich zum Ausdruck gekommen. Solange die gegenwärtigen politischen Schwierigkeiten einer staatsrechtlichen Vollziehung des Zusammenschlusses des Deutschtums im geschlossenen mitteleuropäischen Siedlungsgebiet gegenüberstehen, kommt es darauf an, die Hunderttausende von Einzelkämpfern zu knüpfen, die sonst staatsrechtlich mit einem Male verbunden werden könnten. Wenn aber diese Fäden einzeln gesponnen werden, wenn sie damit freiwillig im Bewußtsein der nationalen Verantwortung zustande kommen, so ist das für die innere Verknüpfung des Deutschtums zweifellos sehr viel wichtiger und erfolgversprechender. Man wird auf diese Weise gerade in Wirtschaftsfragen gezwungen, sich die Zweckmäßigkeit im Einzelfall sehr sorgfältig zu überlegen und die nicht immer auf den ersten Blick übereinstimmenden Interessen miteinander abzuwägen. Man kann auf diese Weise ein Gefühl der Vergewaltigung des einen oder des anderen Teiles vermeiden, das sonst leicht aufkommen könnte. So werden die freiwillig geknüpften Verbindungen, wenn sie sich auf den verschiedenen Gebieten ergänzen und das große Netz der vollständigen inneren Angleichung ergeben, sehr viel inniger und dauerhafter als vielleicht ein Zusammenschluß 1918 oder 1919 geworden wäre.

Österreich gegenüber steht im Augenblick in der Wirtschaftsangleichung die Zollunion mit dem Reich im Vordergrund. Es ist bezeichnend, daß gerade die österreichische Bauernschaft in besonderem Maße die Vorarbeiten für die Zollunion gefördert hat, daß sich inzwischen aber auch die beiderseitigen Industrieorganisationen für die Durchführung einsehen. Bewußt werden in verschwundenem Maße einzelne kleine Teilgebiete der Wirtschaft auf beiden Seiten von der Zollunion unjüngstlich berührt, insgesamt wird aber die Volkswirtschaft beider Staaten nur Vorteile haben, zumal dadurch die Stellung der vereinigten deutschen Länder in Handelsvertragsverhandlungen gegenüber dem Ausland in hervorragender Weise gestärkt würde. Österreich-Deutschland hätte dann nicht nur sehr viel mehr zu bieten, sie könnten auch Konzeptionen mit geringeren Opfern erlauben, die sich auf ein größeres Wirtschaftsgebiet verteilen. Dazu kommt, daß die Zollunion bei unserem Prinzip der handelspolitischen Meistbegünstigung der einzige Weg ist, um über unzulängliche Kontingente — die ja auch anderen Vertragsstaaten zugute kommen — hinaus die Zollhemmungen im Verkehr zwischen Österreich und dem Reich zu beseitigen.

Ein anderes Gebiet der wirtschaftlichen Verantwortung ist mit den bevölkerungspolitischen Fragen behandelt worden. Es müßte einmal schonungslos ausgesprochen werden, daß die augenblicklichen bevölkerungstatistischen Daten zu Trugschlüssen Anlaß geben. Rein rechnerisch haben wir noch eine Bevölkerungvermehrung, sie ist aber lediglich daraus zu erklären, daß bei gleichzeitiger Verringerung der Säuglingssterblichkeit ein ungleichartiger Altersaufbau in der Weise vorhanden ist, daß relativ wenig alte Personen vorhanden sind, während die mittleren Altersklassen besonders stark in die Waagschale auf einem unzureichenden Nachwuchs zeigen. Daraus geht hervor, daß bereits jetzt unsere Bevölkerung stationär ist und ein rasider Bevölkerungsrückgang einleiten muß, sobald die mittleren Altersklassen sterben. Sind wir heute ein Volk ohne Raum, so stehen wir vor der Gefahr, schon in einer Generation ein Volk ohne Volk zu werden. Das ist eine Tatsache, die nicht lediglich bevölkerungspolitisch interessiert, die auch wirtschaftlich von außerordentlicher Bedeutung ist. Wir können ebenso national wie wirtschaft-

Man wird zufrieden sein müssen, wenn die Frage der zerstörten Unterstände diesmal aus der Welt geschafft wird in einer für Deutschland annehmbaren Weise.

Eigentlich am meisten hat heute hier in Genf die Wendung überrascht, die der russische polnische Konflikt genommen hat. Was man am wenigsten vermutet hat, ist heute eingetreten. In einer Pressebesprechung hat der polnische Außenminister erklärt, daß er die russische Note als eine brauchbare Grundlage für eine Beilegung des Zwischenfalles ansehe. Polen ist bereit, die russische Mitwirkung bei der Untersuchung zuzusprechen.

Es scheint, daß Polen von Freundesseite einen deutlichen Wink erhalten hat, denn sonst wäre ein solches Nachgeben gegenüber der russischen Forderung kaum zu erklären.

Auch sonst stößt der polnische Außenminister heute fast über von Freundschaften gegenüber den Nachbarstaaten. Die Beziehungen zur kleinen Entente könnten gar nicht besser sein, als sie sind. Mit Deutschland seien die Beziehungen durchaus normal und die Handelsvertragsverhandlungen würden sicher trotz der gegenwärtigen Schwierigkeiten zu einem guten Ende geführt werden. Wenn man bedenkt, daß sich der polnische Außenminister besonders freundschaftlich an die amerikanischen Journalisten gewandt hat, dann merkt man allerdings, warum diese friedlichen und freundschaftlichen Töne gesprochen wurden. Polen braucht dringend amerikanisches Kapital, das wird es nur erhalten, wenn es zuvor verspricht, daß es gegen alle Nachbarn artig sein wird, um nicht seine schwache Wirtschaft, die doch die Anleihe verzinsen und tilgen muß, weiter zu gefährden.

Endlich wäre noch kurz

#### die heutige Ratstagung

zu erwähnen. Aus der öffentlichen Sitzung braucht allein erwähnt zu werden, daß Chamberlain selbst den Antrag gestellt habe, seine Anregung auf Verminderung der ordentlichen Ratstagungen von vier auf drei im Jahre auf den September zu verschieben und man geht wohl nicht ganz fehl in der Annahme, daß diese Verschiebung der Anfang ist, um die ganze Anregung vorläufig auf unbestimmte Art und Weise im Hintergrund verschwinden zu lassen, nachdem der britische Außenminister wohl bemerkt haben wird, daß eine erhebliche Anzahl seiner Ratstollegen in dieser Frage etwas anders denkt, als er selbst.

Aus der öffentlichen Sitzung vorangegangenen öffentlichen Aussprache muß endlich noch erwähnt werden, daß man beschlossen hat, auf jeden Fall die Entscheidung, ob die Memelfrage auf der Tagesordnung stehen bleiben soll oder nicht, bis morgen aufzuschieben. Wie wir bereits gemeldet haben, erklärte eine Anzahl Ratstmitglieder, daß sie zu wenig mit der Angelegenheit vertraut seien, um eine materielle Entscheidung sofort treffen zu können. Ob die Parteien, d. h. einerseits Deutschland im Namen der Memelländer und andererseits Litauen im Laufe dieser Ratstagung ihre Gründe und Gegenstände vorbringen wollen, sollen sie in erster Linie unter sich ausmachen.



Ich nur dann unsere Existenz sichern, wenn wir ein wachsendes, junges Volk bleiben. Die als Ursache für die Bevölkerungsstagnation und den drohenden Rückgang anzusehende Geburtenbeschränkung ist neben den kinderreichen slawischen Völkern nicht nur eine nationale Gefahr, sie eröffnet auch wirtschaftlich trostlose Aussichten. Bleibt es bei dem Bevölkerungsrückgang, dann werden alle unsere gegenwärtigen Bestrebungen der inneren Kolonisation, der Produktionssteigerung und des Produktionschubes der Landwirtschaft nutzlos sein. Dann geht uns bei der notwendigen Unterwanderung durch die slawischen Nachbarn Datscheln verloren, also gerade jene Gebiete, die wir auch bei einer sinkenden Bevölkerung und weiteren Landflucht für den deutschen Nahrungsbedarf nicht entbehren können. Es sei zur Erläuterung auf die eine Tatsache hingewiesen, daß die Zahl der heute im Hauptberuf tätigen Frauen die Vorkriegszahl fast genau um die Zahl der Erwerbslosen übersteigt, daß also ein Herausziehen dieser überschüssigen Frauen aus dem Beruf jedem Mann Arbeitsmöglichkeit und einer entsprechenden Zahl von Frauen Heiratsmöglichkeit geben würde. Natürlich liegen die Dinge in der Praxis nicht so einfach wie in der Theorie. Aber sie deuten doch eine wirtschaftlich außerordentlich beachtenswerte Richtung an, die im Interesse einer positiven Bevölkerungspolitik verfolgt werden muß. Die Erhaltung des Auslandsdeutschentums ist zwecklos, wenn das binnendeutsche Volkstum in der Rückbildung begriffen ist.

Das letzte Gebiet, das in diesem Rahmen in seiner volkspolitischen Bedeutung in Regensburg zur Erörterung kam, ist die Technik. Man hat die Verkehrspolitik, die Luftfahrt, das Nachrichtenwesen, den Rundfunk, den Film, Karte und Plakat, die deutsche Schrift und die Selbstübungen unter dem kritischen Gesichtspunkt der Einordnung in die geistige Haltung des volkspolitischen Kampfes behandelt und hat damit eine systematische Verbindung geschaffen, die bisher wohl hier und da instinktiv empfunden wurde, ohne doch praktisch in dem möglichen umfassenden Maße nutzbar gemacht worden zu sein. So haben wir gerade auf wirtschaftlichem Gebiete drei wichtige Ergebnisse der Schutzbundtagung zu verzeichnen.

Wie noch jedesmal die in den Vordergrund gestellten Gegenstände der Beratungen früherer Schutzbundtagungen im Laufe des nächsten Jahres ihre Früchte getragen haben, so dürfen wir auch diesmal erwarten, daß die Nutzenwendung zum Vorteil der Nation und der Wirtschaft den Beratungen folgen wird.

**„Die Forderungen der Sowjetregierung bieten keine Schwierigkeit“**  
Eine Unterredung mit Jaleski.

Berlin, 13. Juni.

Der Genfer Berichterstatter des „Berliner Tageblattes“ hatte mit dem polnischen Außenminister Jaleski eine Unterredung, in der er sich über die neue Note der Sowjetregierung äußerte. Er erklärte u. a.: „Ich bin der Meinung, daß die Note eine sehr gezielte Grundfrage für die Regelung der Angelegenheit vom internationalen Gesichtspunkt aus bildet.“

Die Sowjetregierung stellt drei Forderungen. Was die erste betrifft, daß die polnische Regierung die nötigen Maßnahmen zur eingehenden Untersuchung, Feststellung und strengsten Verurteilung der Urheber des Attentats und ihrer Mitäter treffen soll, so ist diese Forderung bereits erfüllt. Die Untersuchung ist sehr eingehend geführt worden. Man hat Feststellungen vorgenommen, ob etwa ein Komplott besteht, und bis zu meiner Abreise von Warschau hatte man etwa 50 Untersuchungen bei Persönlichkeiten veranlaßt, die mit dem Mörder in irgendwelcher Verbindung standen. Man hat

indessen nichts entdecken können. Wir haben keinerlei Interesse, auf unserem Gebiete ausländische Organisationen zu dulden, die Schwierigkeiten mit unseren Nachbarstaaten verursachen könnten. Dies widerspricht unserem Gesehe und wird auf keinen Fall gestattet werden.

Was die zweite Forderung anbelangt, daß die polnische Regierung die Mitwirkung von Sowjetvertretern bei der Untersuchung anhalten wolle, so bestehen in dieser Hinsicht bei uns klare rechtliche Bestimmungen. „Derjenige, der durch ein Verbrechen geschädigt ist, hat das Recht zur persönlichen Teilnahme an der Untersuchung. Auch ist es ihm gestattet, Zeugen zu benennen.“

Zu der dritten Forderung bemerkte der Minister: „Selbstverständlich sind terroristische Organisationen, die sich gegen einen unserer Nachbarstaaten richten, bei uns nicht gestattet, und wenn die Sowjetregierung uns Material liefert, werden wir die Sache eingehend untersuchen. Wenn wir entsprechende Feststellungen machen, werden wir gegen die betreffenden Organisationen und Persönlichkeiten vorgehen. Die Forderungen der Sowjetregierung sind hinsichtlich der Ermittlung der Täter, die ich bin der Meinung, daß die Angelegenheit leicht geregelt werden kann. Jedenfalls ist die Note der Sowjetregierung in einem durchaus konstanten Tone gehalten.“

**Genfer Reise Sir Ernest Wilton.**

Genf, 13. Juni. Der neuernannte Präsident der Saarregierungs-Kommission, Sir Ernest Wilton, trifft am nächsten Donnerstag in Genf ein, um sich vor Antritt seines Amtes dem Völkerbundrat vorzustellen.

**Ein Zwischenbericht über das Reparationsjahr 1926/27.**

**Der optimistische Generalagent.**

WTB, Berlin, 13. Juni.

Der Generalagent für die Reparationszahlungen hat zugleich mit den Berichten des Bankkommissars, des Eisenbahnkommissars und des Kommissars für verpändelte Einnahmen und der Treuhänder für Eisenbahn- und Industrieobligationen am 10. Juni einen Zwischenbericht über die seit dem 1. September 1926 verstrichene Zeit erstattet. Der Bericht behandelt die Durchführung des Planes sowie die Tätigkeit des Transfer-Komitees und der Kommissare und Treuhänder des Haushalts, die öffentliche Schuld, Kredit und Währung, den auswärtigen Handel und die deutschen Wirtschaftsverhältnisse. Mit Rücksicht auf die besondere Bedeutung der verflochtenen Periode widmet der Generalagent dem Kapitel über den Reichshaushalt und die deutschen Kredit- und Währungsverhältnisse die besondere eingehende Schilderung. Der Bericht schließt u. a. mit folgenden Bemerkungen:

Die Ereignisse der letzten Berichtsmomente haben für sich selbst wenig Anlaß zu allgemeinen Schlussfolgerungen hinsichtlich des Arbeitens des Sachverständigenplanes gegeben. Der Plan hat das Ziel, Deutschland als „going concern“ wiederherzustellen und unter Verhältnissen der Stabilität und des gegenseitigen Vertrauens eine gerechte Probe anzustellen, sowohl der Fähigkeit Deutschlands zu zahlen, als auch der Fähigkeit der Gläubiger, die Reparationszahlungen zu empfangen. Die Erfahrung würde erweisen, was durchführbar sei.

Der Plan selbst hat während der Berichtsperiode normal gearbeitet.

Deutschland hat die vereinbarten Goldbarzahlungen an den Generalagenten loyal und pünktlich weiter bewerkstelligt.

**Polens Beziehungen zu Deutschland**

Genf, 13. Juni.

Der polnische Außenminister Jaleski erklärte heute nachmittag vor der internationalen Presse unter anderem:

In den polnisch-deutschen Beziehungen beständen gegenwärtig Schwierigkeiten im wesentlichen auf wirtschaftlichem Gebiet und zwar insbesondere in bezug auf die Ausfuhr polnischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach Deutschland. Die Kontrolle der Exporte sei eine Angelegenheit, die nicht Polen betreffe, sondern lediglich zwischen der Bolschewikerkonferenz und der deutschen Regierung zu regeln sei. Er sei fest davon überzeugt, daß diese Frage während der gegenwärtigen Tagung des Völkerbundrates in einem freundschaftlichen Uebereinkommen zwischen den interessierten Mächten zu einem Ausgleich und Abschluß gelangen werde.

Jaleski ging dann nach Darlegungen über die Beziehungen zu Rußland, die in einer besonderen Meldung behandelt sind, auf die polnisch-litauischen Beziehungen ein, die er als paradox bezeichnet. Litauen betrachte sich als im Kriegszustand mit Polen, während Polen sich gegenüber Litauen im Friedenszustand fühle. Von den Großmächten seien in der letzten Zeit mehrfach offizielle Demarchen in Warschau und in Wilna unternommen worden, um eine Wiederaufnahme der Verhandlungen herbeizuführen. Die eingeleiteten Verhandlungen seien jedoch noch zu keinem Abschluß gelangt.

Auch die Uebertragungen sind regelmäßig und laufend an das Transfer-Komitee vor sich gegangen, ohne die Stabilität der deutschen Währung in Mitleidenschaft zu ziehen. Dabei haben die Uebertragungen in fremder Währung einen wachsenden Anteil gehabt.

Im allgemeinen ist der Fortschritt der deutschen Wirtschaft ständig, wenn auch nicht allgemein und frei von Schwierigkeiten aufwärtsgegangen. Starke Arbeitslosigkeit hält immer noch an, aber alle Anzeichen deuten auf gesteigerte Produktion und Verbrauch und auf eine gewisse Besserung des Lebensstandards. Auch die Ersparnisse sind weiter gestiegen. Jedoch wirft der große Umfang der Einfuhr ohne eine entsprechende Ausfuhrsteigerung die Frage auf, ob sich Deutschland im Innern nicht überentwickelt hat, ohne seine Fähigkeit zu steigern, in wirksamen Wettbewerb auf den Weltmarkt zu treten.

Die Berichtsperiode hat weiterhin unter dem Einfluß der Politik der Reichsbank, die von widerstrebenden Einflüssen bestimmt und nicht in der Hauptsache aus dem Schutze ihrer auswärtigen Guthaben gerichtet war, geendet. Die Reichsbank, als der Wächter der deutschen Währung, hat weitgehende Mittel und Ermächtigungen, und die Stabilität der deutschen Währung bleibt völlig gesichert.

Was den deutschen Haushalt anbelangt, so sind die Erwartungen des Sachverständigen hinsichtlich der Einnahmenseite völlig gerechtfertigt worden. Ungeachtet der Steuererhöhungen zeigen die Haushalte des vergangenen und laufenden Jahres

eine Einnahmesteigerung, die die Erhöhung der Haushaltssteigerung nach dem Sachverständigenplan übersteigt. Auf der anderen Seite sind die Ausgaben im allgemeinen einschließlich der Zahlungen an die Länder und Gemeinden beträchtlich gestiegen.

so daß die Ausgaben nunmehr die Einnahmen übersteigen. Zum ersten Male seit der Inkraftsetzung des Sachverständigenplanes ist es zur Stabilisierung des Haushaltes nötig gewesen, auf Anleihen zurückzugreifen.

Die Erfahrungen dieser Monate, so heißt es weiter, in denen die deutsche Wirtschaft so vielen Veränderungen unterworfen wurde und sich im Ganzen gehoben hat, gestatten wiederum Nachdruck auf die dem Plane zugrunde liegende Auffassung zu legen, nämlich, daß, was den Interessen der deutschen Wirtschaft nützlich ist, auch den Interessen der Ausführung des Planes entspricht.

**Das Ende einer politischen Komödie**

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblatts.)

S. Paris, 13. Juni.

Heute vormittag ist die Daudet-Komödie, die vier Tage lang Paris in Atem hielt, zu Ende gegangen. Am Sonntag ist es noch zu sehr schweren Zwischenfällen gekommen. Es waren nicht weniger als 27 Schußwunden, darunter der klettertrende Direktor der städtischen Polizei selbst schwer verwundet worden, ferner 20 Manifestanten usw. Es blieb der Polizei nichts anderes mehr übrig, wenn sie ihr Ansehen nicht völlig einbüßen wollte, als nun ganz energisch durchzugreifen. Das ist denn auch heute vormittag geschehen.

Der Polizeipräsident Clappe hatte sich die Ermächtigung dazu vom Innenminister geben lassen und rühte mit etwa 1000 Schußwunden und zahlreichen Autofeuerspritzen gegen das Gebäude der „Action Francaise“ am Bahnhof Saint Lazare vor, wo den Royalisten nun doch der Mut erheblich zu sinken begann, als sie sahen, wie die Wasserstrahlende angebracht und wenige Minuten später auf sämtliche Fenster der Redaktionsräume gerichtet waren und in kürzester Frist alles unter Wasser zu setzen drohten. Daudet schickte schleunigst Parlamentäre zu dem Polizeipräsidenten und ergab sich bedingungslos. Den etwa 3000—4000 Camelots du Roi wurde freier Abzug gewährt. Sie zogen unter dem höflichen Gejohle und dem Spott einer riesigen Menschenmenge, von einem Schutzmannsangebot geschützt, in der Richtung auf den Bahnhof Saint Lazare ab.

**Daudet war zur Revolution entschlossen.**

S. Paris, 13. Juni. (Eig. Dienst.) Den ganzen Tag über hielten sich auch heute noch Neugierige vor dem Redaktionsgebäude der „Action Francaise“ auf. Wie jetzt festgestellt wird, waren die Royalisten tatsächlich bereit, den Bürgerkrieg heraufzubeschwören.

**Vor der Beilegung des englisch-ägyptischen Konflikts.**

Kairo, 13. Juni.

Wie verlautet, ist zwischen dem britischen Oberkommissar und dem ägyptischen Premierminister eine Einigung über einen abschließenden Notenaustausch zustande gekommen, durch den die bestehende Krise in den englisch-ägyptischen Beziehungen beendet werden würde.

**Tschangaischer marschiert.**

Rückzug Tschangaischins auf Mukden.

London, 13. Juni.

Nach einwöchiger Ruhepause haben die Kriegshandlungen in China wieder eingesetzt. Wie berichtet wird, hat Tschangaisch die Städte Sandhan und Szung besetzt und marschiert auf Schundien. Die Einnahme der meisten wichtigeren Städte am Kaiserkanal ist für die weitere Entwicklung von großer Bedeutung. Tschangaisch zieht seine Hauptstreitkräfte in der Richtung auf Mukden zurück.

**Vom Bildungsganzen und der Kunsterziehung.**

Nach einem Vortrag des Universitätsprofessors Dr. Litt-Leipzig anlässlich der Tagung der akadem. Zeichenlehrer.

In Anmerkungen der Kunsterziehung glaube ich bisweilen einer Gefahr zu begegnen, die ich mit dem Worte „Rationalitätsismus“ bezeichne, das heißt, daß der künstlerische Erzieher sich einbildet, er könne mit der Glut seines künstlerischen Willens unsere ganze Kultur in einen neuen Zustand umformen. Demgegenüber soll eine Warnung ausgesprochen werden: Die Kunst ist gerade dann am meisten bedroht, wenn sie sich einbildet, einen solchen Eroberungszug in das Ganze der menschlichen Kultur einzutreten. Denn wenn die Kunst alles machen will, so wird sie bei solcher Vielgeschäftigkeit früher oder später ihr eigenes Wesen am allerhöchsten einbüßen. Wenn man die großen entscheidenden Epochen menschlichen Geisteslebens ins Auge faßt, wird man bemerken, daß die verschiedenen Richtungen geistigen Tuns nicht im Verhältnis harmonischer Einstimmigkeit sich entfalten haben, sondern vielfach im Verhältnis härtesten Gegenjages, eines Gegenjages freilich, in dem sie sich nicht gegenseitig zerziehen und aufgefressen haben, sondern aneinander emporgeschoben sind. Wir will scheinen, daß diese allgemeine Charakteristik für unsere Gegenwart im besonderen Maße zutrifft. Unsere Gegenwart ist nun einmal im weiten Umfange intellektualisiert, technisiert und durchorganisiert. Wenn man glaubt, daß man diese Eigenartlichkeit unseres kulturellen Lebens mit Mitteln der Erziehung rückgängig machen könne, dann ist das eine Sentimentalität. Wir müssen mit der Tatsache rechnen, daß unser Leben im weitesten Umfange eben die genannte Eigenartlichkeit zeigt. Wenn wir dieser Eigenartlichkeit gegenüber das Prinzip der Kunsterziehung aufstellen, so darf das nicht heißen wollen, daß wir aus dem Geiste der Kunst heraus alle jenen Verfeinerungen des Geistes be-

seitigen könnten, sondern es heißt dann nur, dies, daß wir den erlebten Gegenjag lebendiger Kunst und einer durchintellektualisierten Weltigkeit, daß wir diesen Gegenjag zu erfahren wissen und fruchtbar machen wollen. Nicht harmonisierende Verflechtung, sondern energisches Durchleben mit diesem Sachverhalt gegebenen Spannungen, das scheint mir die Aufgabe unserer Erziehung zu sein. Darum heißt es gerade, wenn wir echte Kunst zu ihrer Werthöhe emporführen wollen, daß der Intellekt überall abdanken müsse, beide zusammen mögen im Ganzen der Bildung ihre Stelle suchen.

Diese Erwägungen haben nicht nur eine theoretische Bedeutung. Es ist bekannt, daß der Kunstunterricht Gefahr läuft, sich selbst zu verlieren, wenn er allzusehr auf harmonische Eingliederung bedacht ist, d. h. wenn er bedacht ist, auf jede Weise den Anschluß nicht zu verlieren. Daß dieses Bestreben sich stark geltend macht, das ist natürlich höchst begreiflich in einem Zeitalter, das auf die Konzentration und die engen, Durchverbindungen einen so außerordentlichen Wert legt. Da heißt es, um Gottes willen, sorg nur für die Zusammenfassung von künstlerischen und wissenschaftlichen Fächern. Es ist die Gefahr vorhanden, daß diese organische Eingliederung wenigstens recht oft auf Kosten der echten Kunst erfolgt. Machen wir uns das an einem klar: unsere Zeit sieht es ja als Sonderbegriff der organischen Eingliederung das Wort „Kulturkunde“ einzuführen. Da heißt es, der Schüler soll es lernen, irgendein Kunstwerk in das Ganze der Epoche und des Zeitalters hereinzusetzen, aus dem es entstanden ist. Es ist ein unangebrachter Unterricht, ob man ein Kunstwerk vor sich hinstellt, um sich die in ihm beschlossenen Werte zugänglich zu machen, oder ob man hintritt und sagt: so jetzt will ich den Geist der Gotik, die Seele des Renaissance-Menschen aus diesem Kunstwerk heraus entwickeln. Das Vorgehen ist eine kulturhistorische Aufgabe, die darauf hinausläuft, das Kunstwerk hineinzustellen in den Zusammenhang der historischen Abläufe, eine Aufgabe, deren Sinn und deren Wert nicht be-

stritten werden soll, von der ich aber ganz entschieden beitreten möchte, daß sie an die Stelle der anderen Aufgabe treten darf, wenn auch nicht allgemein und frei von Schwierigkeiten aufwärtsgegangen. Starke Arbeitslosigkeit hält immer noch an, aber alle Anzeichen deuten auf gesteigerte Produktion und Verbrauch und auf eine gewisse Besserung des Lebensstandards. Auch die Ersparnisse sind weiter gestiegen. Jedoch wirft der große Umfang der Einfuhr ohne eine entsprechende Ausfuhrsteigerung die Frage auf, ob sich Deutschland im Innern nicht überentwickelt hat, ohne seine Fähigkeit zu steigern, in wirksamen Wettbewerb auf den Weltmarkt zu treten.

Die menschliche Kraft ist begrenzt. Wenn wir einen Menschen vor uns haben, der in und mit der Kunst lebt und zugleich ein Herz für die Jugend hat, so ist das schon eine so große Fähigkeit, Jugend zu erziehen, daß man nicht weiter zu geben braucht. Und ich meine, gerade weil unsere gegenwärtigen Bildungsgänge immer mehr vollgeköpft werden mit Wissenschaft, darum sollte man den Kunsterzieher erklären, wir können nicht alles zugleich sein und wir haben es nicht nötig, mit einem ganzen Schwanz von Wissenschaft und Theorien uns zu behängen.

Wir sind gerade durch eine künstlerische Bewegung hindurchgegangen, deren Prinzip man etwa in folgendem Satz ausdrücken könnte: „Kunst ist die Befreiung des Ich von der Last objektiver Sachlichkeit usw.“

Damit würde der Gegenjag zwischen Kunst und unserer Kultur zusammenfallen, zwischen Ich und unseren sonstigen Kulturprinzipien und man weiß, daß gerade die neuerliche Wertschätzung die Kunst primitiver Völker so beurteilt, daß sie sagt, hier spricht der lebendige Mensch einmal sich selbst, seine eigenen persönlichen Lebensbedürfnisse in vollster Unabhängigkeit aus. Nun müssen wir uns klar sein, das natürlich diese Reaktion, wie sie etwa im Expressionismus zum Ausdruck kommt, ihre tiefe kulturelle Berechtigung und ihren tiefen Sinn hat. Es war in der Tat so, daß wir unter der Last einer Kultur seufzten, die dem einzelnen schließlich das Daseinsrecht ganz und gar zu

verfagen schien, und da hieß es natürlich, Kunst muß vor allen Dingen dazu da sein, daß sie den Menschen die Möglichkeit gibt, von sich selbst Kunde zu geben. Ich möchte aber ausdrücklich hervorheben, daß ich diese Entgegnelungen von Ich und Sachlichkeit der Kulturprinzipien für falsch halte. Steht denn in diesem Begriff bildhaftes Gestalten wirklich bloß das Ich, was sich ausdrückt, oder steckt darin nicht auch eine Beruforderung, eine in der Gestaltung als solcher beschlossene Forderung? Auf allen Seiten unseres pädagogischen Lebens begegnet man dieser Meinung, wenn das Kind spricht, so kommt es darauf an, daß es sich selbst zum Ausdruck bringe. Ich möchte aber sagen, daß der Sinn der Sprache doch der ist, daß hier nicht nur die Weisensäußerungen eines einzelnen Menschen vernommen werden, sondern etwas Sinnhaftes und Objektives. Wenn das Kind sich mit der Sprache auseinandersetzt, so muß es doch auch die innere Sachgehaltigkeit dieser Sprachwelt sich zu eigen machen. Und ich möchte unbedingt bleiben, ein gleiches gilt doch auch von der Kunst. Wenn wir mit Farbe und Form arbeiten, so haben wir uns mit einem Partner auseinanderzusetzen, mit einem Sachgebiet des Geistes.

Man sagt so oft, daß die Kunst den Geist der Zeiten ausdrücke. Gewiß tut sie das. Aber wenn sie das tut, dann ist es doch wohl unmöglich, daß das künstlerische Gebilde losgelassen fertig in der Seele des isolierten Einzelwesens vorbereitet ist, sondern nur wenn der Künstler irgendwie sich mit dem Geist seiner Zeit auseinandersetzt, mit dem was nicht in ihm fertig liegt, nur dann kann er künstlerische Gebilde schaffen, die wirklich den Geist der Zeit zu bildhafter Darstellung bringen. Unsere Pädagogik verneint zeitweise, daß das Rollen noch keine Melodie und das Aribeln kein Zeichen und das Stammelnen kein Gedicht ist. Es will mir gerade scheinen, daß gerade der Sinn der künstlerischen Erziehung darin begründet ist, die künstlerische Erziehung geht aus von dem Tatbestande des Kindes, das nichts anderes will, als sich ausdrücken. Wir werden es sicherlich begreifen, daß beim Kinde dieses Sichaus-



Der Flieger Mittelholzer in Berlin.

Heute mittag um 14.15 Uhr ist der bekannte Schweizerische Fernflieger Walter Mittelholzer mit seiner Dornier-Merkur-Maschine auf dem Flughafen Tempelhof gelandet...

Die Ausbesserung des Motordefektes der „Columbia“.

Die Ausbesserung des Motordefektes der „Columbia“, an der bekanntlich ein Ventilschlüssel schadhaft geworden war, ist nach einigen Schwierigkeiten heute früh beendet worden...

Begrüßungstelegramme zwischen Chamberlin und Dr. Cäener.

Die beiden Ozeanflieger Chamberlin und Levine sandten gestern an Dr. Cäener folgendes Begrüßungstelegramm: „Heute bei der Luftfahrt zur Feier des Ozeanfluges im Luftschiffhafen bei Potsdam vermag ich, erinnern wir uns an Sie in Bewunderung Ihres ersten Transozeanfluges...“

Die Abreise der interalliierten Kontrollkommission aus Bulgarien.

Sofia, 13. Juni. Die Mitglieder der interalliierten Kontrollkommission für Bulgarien verlassen Sofia nach dem 13. Juni. Als erste werden die Engländer, dem folgen die Italiener und zuletzt die französischen Mitglieder der Kommission aus Sofia abreisen.

Deutsches Reich

Das Beileidstelegramm des Reichspräsidenten zum Tode Dr. Krausneds.

Berlin, 13. Juni. Reichspräsident v. Hindenburg hat dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held nachstehendes Telegramm übersandt: „An dem schweren Verluste, den die bayerische Regierung und ganz Bayern durch den Tod des Staatsministers Dr. Krausneds betroffen hat, nehme ich herzlichen Anteil...“

München, 13. Juni. Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat aus Anlaß des Todes des Finanzministers Dr. Krausneds ein Beileidstelegramm an den bayerischen Ministerpräsidenten gerichtet.

Trauerfeierung des bayerischen Ministerrates. München, 13. Juni. Zu Ehren des verstorbenen Finanzministers Dr. Krausneds fand heute vormittag eine Trauerfeierung des Ministerrates statt.

Wiederbeginn des Reichstages. VDZ. Berlin, 13. Juni. Die erste Plenarsitzung des Reichstages nach den Pfingstferien am Dienstag beginnt um 3 Uhr nachmittags.

Richard Calwer gestorben. Berlin, 13. Juni. Heute früh wurden der 53jährige Schriftsteller und Herausgeber der „Wirtschaftlichen Tagesberichte“, Richard Calwer, und seine Ehefrau in ihrer Wohnung mit Gas vergiftet.

Kraftwagenlinie Berlin—Leipzig. Berlin, 13. Juni. Die Reichsbahn-Gesellschaft will besondere Eisenbahnkraftwagenlinien einrichten.

Verwerfung der Revisionen im Landsberger Femeoprojekt. DZ. Leipzig, 13. Juni. Der Zweite Strafsenat des Reichsgerichts verhandelte über Revisionen aus dem Landsberger Femeoprojekt vom 3. November 1926.

Selgoland umschwommen. Hamburg, 13. Juni. Der deutsche Dauerschwimmer Otto Kemmerich und Fräulein Edith Jensen unternahmen gestern bei hartem Wellengang den Versuch, Selgoland zu umschwimmen.

tem Wellengang den Versuch, Selgoland zu umschwimmen. Während Kemmerich wegen Badenkrampfes kurz vor dem Ziele aufgeben mußte, gelang es Fräulein Jensen die Gesamtdistanz in 3 Stunden, 47 Minuten zurückzulegen.

Politische Schlägerei.

Berlin, 13. Juni. In Witten (Ruhr) fand gestern ein Gantag der Stahlhelmlente statt, zu dem zahlreiche Vertreter aus dem rheinisch-westfälischen Gangebiet erschienen waren.

Auswärtige Staaten

Britischer Flottenbesuch in Gdingen.

TU. Gdingen, 13. Juni. Samstag früh traf hier ein englisches Flottengeschwader ein. Die englischen Gäste wurden im Namen des polnischen Flottenkommandos von einem polnischen Marineoffizier begrüßt.

Unpolitische Nachrichten

Dresden. Am Sonntag nachmittag brach in einem Kino in Dresden-Neustadt während einer Kindervorstellung ein Brand aus.

Duisburg. Montag nachmittag begann vor dem Duisburger Schöffengericht der Prozeß gegen die 13jährige Kindermordopferin Käthe Hagedorn.

Hagen. Die drei Brüder August, Martin und Josef Reinars von hier gerieten auf einer Bierreise in einer Stechbierhalle in Düsseldorf in Streit.

Nachen. Ein mit Ausflüglern stark besetzter Postautobus kam zwischen Gemünd und der Urftalsperre in der Eifel, als er einem anderen ausweichen wollte, ins Rutschen und stürzte die Böschung hinab.

London. White Star-Dampfer „Arabia“ berichtete bei seiner Ankunft in Halifax, daß er auf seiner südlichen Reise Eismassen festgestellt habe.

Helsingfors. Die lang geachtete Führerin einer geheimnisvollen Sekte, Maria Akerblom, die sich auch Prophetin nannte, wurde mit sechs ihrer Genossen unter dem Verdacht des Mordes, der Brandstiftung und Kinderentführung hier verhaftet.

Wieder ein Attentat auf einen Sowjetführer.

Berlin, 13. Juni. Nach einer Meldung der Morgenblätter aus Moskau wurde in der Nähe von Moskau, bei Msta von noch unentdeckten Tätern das Mitglied der kommunistischen Akademie Wladimir Turow getötet.

Sozialpolitische Rundschau

Ueberstundenabkommen in der Schmuckwarenindustrie.

dz. Pforzheim, 13. Juni. Nach Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband und den Gewerkschaften ist folgendes Ueberstundenabkommen zustande gekommen: Vom 1. Juli ab beträgt der Ueberstundenzuschlag für die 49. bis 53. Stunde in der Woche 10 Prozent, für die 54. und jede folgende Stunde 20 Prozent.

Badische Politik

Das Landtagswahlgesetz.

Der Verfassungsausschuß des Badischen Landtages genehmigte gestern den Wortlaut des schriftlichen Berichtes des Ausschusses für das Landtagswahlgesetz mit einigen redaktionellen Änderungen und einigen Nachträgen.

MONDAMIN

Das Feinste für echte Flammeris und echte rote Grütze! Pakete zu 35 und 65 Pf., niemals lose!

drücken unbefangen vor sich geht, aber die Aufgabe künstlerischer Erziehung ist doch wohl die, das Kind von diesem Sighausdrücken dahin zu führen, daß es groß gesprochen, etwas ausdrücken kann, d. h. etwas was nicht in der Ausdrucksfunktion des Augenblicks sich erschöpft, sondern irgendwie ein den Augenblick Ueberdauerndes darstellt.

Man hat mit Recht gesagt, daß der Zeichen- und Kunstunterricht nach Möglichkeit Anhang suchen möchte, an das, was Volkstümlich ist, der künstlerische Gestaltung in Verbindung bringt mit den Zweckprüfungen unserer Kultur vom Monumentalbau bis zum kleinsten Gerät.

Wenn ich nun als Quintessenz meiner Ausführungen Einiges hervorheben darf, so möchte ich vor allen Dingen, das eine sagen, ihren Dienst am Leben und ihren Dienst an der Gestaltung menschlichen Daseins wird die Kunst nur dann auszuüben imstande sein, wenn sie ihr eigenes Wesen vor allen Verfassungen und Ueberforderungen behüten werden.

Und darum glaube ich, daß auch Sie sich in der ungeheuren Spannung begrenzen müssen, denn der Geist wächst nicht vorwiegend da, wo er in harmonischer Geschlossenheit sich selbst ge-

nicht, sondern da, wo er durch die harten Gegenwärtigkeiten seiner Existenz mit hartem Willen hinausschreitet. Das wird, glaube ich, auch das Prinzip sein, dem wir in der gegenwärtigen Zeit die Kunstszene unterstellen müssen.

Kunst und Wissenschaft.

Eine französische Polarexpedition. Die geplante französische Polarexpedition beschleunigte ihre Vorbereitungen zur Abreise. Sie beabsichtigt, nach Durchsiffung der Nordostpassage in die unerforschte Zone vorzudringen, um dort wissenschaftliche Beobachtungen anzustellen.

Tagung der deutschen Rechtshistoriker. Auf Einladung der Heidelberger juristischen Fakultät der Universität haben sich die Rechtshistoriker an den Universitäten Deutschlands und des deutschsprachigen Auslandes, Germanisten und Romanisten, die Führer des deutschen und des römischen Rechts, zu einer Tagung zusammengefunden.

Bedeutung der empirischen Soziologie für die rechtsgeschichtliche Forschung beschloß den ersten Teil der Tagung.

Tagung des P.E.N.-Clubs in Brüssel. Der P.E.N.-Club wird am 19. Juni in Brüssel eine Tagung abhalten. Auf der Tagung werden hervorragende Schriftsteller aus Deutschland, England, Frankreich, Belgien, Holland, Polen, Rumänien und der Türkei vertreten sein.

Theater und Musik.

Tagung des Deutschen Bühnenvereins in Mainz. In der Hauptversammlung referierte zunächst Ministerialrat Dr. Schmitzer vom Preussischen Arbeitsministerium über das Thema „Aufführung und Theater in rechtlicher Beziehung“.

daß wir am Ausgang einer rein artistischen Opernpflege ständen, und daß schon mancherlei Anzeichen vorhanden seien, daß allmählich wieder eine Opernkunst entstehe, die in lebendiger Verbindung mit dem Volke bleibe.

Humor.

Stammtisch. „Rein, ich mache euren Nachtschlummer nicht mehr mit. Meine Frau hat den Kopf geschüttelt, als ich so spät heimkam.“ „Wo den Kopf geschüttelt?“ „Ja, aber meinen!“

Als Mark Twain in England war, erhielt er folgenden Brief: „Ich habe Sie auf der Straße gesehen und gefunden, daß Sie mir außerordentlich ähnlich sehen. Zum Beweis dessen übersende ich Ihnen meine Photographie.“

„Gehört Herr, Sie haben recht. Ich danke Ihnen bestens für Ihren Brief und für die Photographie, die mir gute Dienste leistet. Ich habe sie in meinem Badezimmer aufgehängt und brauche keinen Spiegel mehr, da ich mich vor ihr rasieren.“

Zwei Geschäftsrivalen haben beschlossen, sich zu assoziieren. Sie lassen also vom Notar einen Kontrakt verfassen, den sie zu unterzeichnen haben. Der eine schüttelt misstrauisch das Haupt.

„Habt Ihnen der Kontrakt nicht?“ fragt der Notar. „Reden Sie nur, wenn Sie glauben, daß etwas nicht in Ordnung ist... Sie bringen genau soviel Geld mit wie Ihr Kompagnon.“ „Ich möchte nur, daß man hinzufügt: Im Falle des Konkurses wird der Gewinn zu gleichen Teilen geteilt.“





# Karlsruher Haupt-Regatta

## 18.-19. Juni 1927

Samstags 4 1/2 Uhr Sonntags vorm. 8 1/2 Uhr nachm. 2 1/2 Uhr

# 21 RENNEN

23 Vereine mit 100 Booten und 518 Ruderern

Numeriert. Sitzplatz . . . . . 2.50 RM. (Vorverkauf 2.00 RM.)  
1. Platz . . . . . 2.00 RM. (Vorverkauf 1.50 RM.)  
2. Platz, Siloseite . . . . . 1.00 RM.  
Schüler, Siloseite . . . . . 0.50 RM.

Vorverkauf: Gerber & Schwinsky, Kaiserstraße 221; Herm. Meyle, Kaiserstraße 141

**Badisches Landestheater**  
Dienstag, den 14. Juni.  
\* E. 20. Th. Gem. 2. E. Gr.  
**Zum erstenmal: Schluck und Sau**

von Gerh. Hauptmann.  
Ruff v. Max Morshaus  
In Szene gesetzt von Felix Baumbach.

Jon Hand Feigeb  
Karl Floble  
Malmstein Hofbauer  
Eidelfilf Mecht  
Frau Adelus Ermarth  
Jau Ders  
Schmid Müller  
Sacht Albrecht  
Haushofmeister Prüter  
Harr Gemmede  
Belshändler Brand  
Wadden Elber  
West Zeffe  
Sautenschläger Wäberl.  
Fäger Dahlen  
Warbier Graf  
Diener Weidner  
Rebner  
Reinath

Anfang 7 1/2 Uhr.  
Ende 10 1/2 Uhr.  
I. Sperrst. 5 A.

**Gemeinnützige Mieter- und Handwerker-Baugenossenschaft Karlsruhe**  
e. G. m. b. H.

Am Mittwoch, den 22. Juni 1927, abends 7 1/2 Uhr, findet im großen Rathaussaal die

**9. ordentliche General-Versammlung**  
mit untenstehender Tagesordnung statt, wozu wir die Genossen hiermit höflich einladen.

Tagesordnung:  
1. Jahresbericht des Aufsichtsrates und Vorstandes.  
2. Bilanzvorlage für das Geschäftsjahr 1926 und Beschluß darüber. — Entlastung des Aufsichtsrates und Vorstandes.  
3. Satzungsänderung.  
4. Neuwahlen.  
5. Anträge.  
6. Verschiedenes.

Die zur Genehmigung stehende Bilanz liegt zur Einsicht der Genossen während der üblichen Sprechstunden im Geschäftslokal der Genossenschaft, Damasschkestraße 8, auf.

Anträge von Genossen, welche zur Erledigung kommen sollen, müssen spätestens 3 Tage vor der Versammlung an den Vorstand eingereicht sein.

Karlsruhe, den 13. Juni 1927.

**Aufsichtsrat und Vorstand der Gemeinnützigen Mieter- u. Handwerker-Baugenossenschaft Karlsruhe, e. G. m. b. H.**

**STADTGARTEN**

Mittwoch, den 15. Juni, abends von 8-10 1/2 Uhr:  
anlässlich der Anwesenheit des Gesangsvereins „Liedertafel“-Innsbruck

**Konzert**

der Vereinigung badischer Polizeimusiker unter Mitwirkung des Gastvereins u. der „Concordia“-Karlsruhe. **Bengalische Beleuchtung** des Sees und der Anlagen. Lamptenschmuck.

Die beste **Dauerwäsche**  
laufen Sie billiger im Spezial-Dauerwäschegeschäft **Andreas Weingir.**  
Karlsruhe, Kaiserstr. 40

**Karlsruher Hansfrauenbund**  
Mittwoch, den 15. Juni, 1/4 Uhr im Schloß, Ritterstraße 7

**Teemittag**  
Vortrag von Frau Elise Brehm über **Die Behandlung der blühenden Zimmerpflanzen**  
Güte herzlich willkommen!

**Residenz-Lichtspiele Waldstr.**

Infolge großen Andranges am **Dienstag und Mittwoch**  
Wiederholung der **11 Uhr Nachtvorstellung 11 Uhr**  
Der Film der **Menschwerdung**

Ein populär-sexual-wissenschaftliches Filmwerk  
Erläutert durch persönlichen Vortrag des Herrn Dr. Schatz über den Werdegang der Menschheit, von den erhabenen Vorgängen der Zeugung.

**Geschlechtliches darf nicht geheim bleiben in allen Städten ausverkaufte Häuser**  
(Hygiene der Ehe)  
Was jeder vor und von der Ehe wissen muß.

Vorverkauf täglich an der Theaterkasse

**Pianos**

**Mebel & Beschleier**  
Höchste Leistung ihrer Preisliste nur bei **H. Maurer**  
Kaiserstr. 176  
Eckhaus Hirschstr.  
Umtausch alter Instrumente

**Badischer Bund Deutscher Jäger**  
Bezirksgruppe Karlsruhe

**Einladung.**  
Die Schützen-Gesellschaft Karlsruhe hat unsere Mitglieder nebst Familienangehörigen auf Mittwoch, den 15. Juni ds. Js., abends 8 Uhr, zur Teilnahme an den Festlichkeiten aus Anlaß des Königschießens in das Schützenhaus eingeladen. Der Eintritt ist frei. Als Ausweis gelten die Mitgliedskarten.  
Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.  
Der Vorstand.

**Schützengesellschaft Karlsruhe, e. G.**  
Gegründet 1721

**Königschießen 1927 mit allgemeinen Volksfesten**

Dienstag, den 14. Juni: Eintritt 30 Pfg.  
Mittwoch, den 15. Juni: Eintritt 30 Pfg.  
Donnerstag, den 16. Juni: Eintritt 50 Pfg.

**Konzerte täglich mittags 4 Uhr und abends 8 Uhr**  
Jeweils abends von 8 Uhr ab: Tanzbelustigungen im Festsaal des Schützenhauses.  
Öffentliches Preis-Kegeln auf der Kegelbahn des Schützenhauses.

**Allgemeine Volksfeste und Volksbelustigungen. Festwiese - Schaustellungen - Riesenbierzelt - Würstl - Hahnenbraterei.**

Alle Konzerte werden ausgeführt von der **Original Oberländer Trachtenkapelle** unter persönlicher Leitung des weltbekannten Kapellmeisters **Karl Witt** aus München, in Verbindung mit der überall beliebten **Schubplattlertruppe Seppi Dreher** aus Berchtesgaden.

**Billige Autofahrgelegenheit ab Marktplatz, Moosinger und Mohren.**  
\* Kinder unter 14 Jahren in Begleitung von Erwachsenen frei.

**Abonnenten berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserenten des „Karlsruher Tagblatts“**

**Atlantik-Lichtspiele**  
Kaiserstr. 5 (am Durlacher Tor) Tel. 5448

Ab heute:  
**Der Wolgaschiffer**

11 Akte aus der russischen Revolution nach einer Erzählung von Konrad Bercowici

Mit Gesangseinlagen, ausgeführt v. Wendling-Quartett

Das Lied von der Wolga mit seiner unendlich schwermütigen Melodie u. dem schweren ruckmäßigen Takt bildet das Leitmotiv dieses Filmes und wird an den geeigneten Stellen gesungen.

**Verstärktes Orchester — Gutes Beiprogramm**

Berücksichtigen Sie bitte die Anfangszeiten:  
**Werktags.** Wolgaschiffer: 4.30, 7 und 9.10 Uhr  
Beiprogramm: 4.30 und 8.50 Uhr  
**Sonntags:** Wolgaschiffer: 2.20, 4.40, 7 und 9.10 Uhr  
Beiprogramm: 2.40, 6.40 und 8.50 Uhr

Die durch den Film und die Sänger stark erhöhten Unkosten zwingen uns zu einer kleinen Erhöhung der Eintrittspreise. Diese betragen nur bei diesem Film:

II. Platz . . . . . Mk. 0.90 Sperrst. . . . . Mk. 1.30  
I. Platz . . . . . Mk. 1.10 Loge . . . . . Mk. 1.50

Erwerbslose werktags nachm. bis 6.30 Uhr 50 Pfg.

Berücksichtigen Sie bitte die Nachmittags-Vorstellungen!

**Der Fluch des Pharaos.**  
Roman von Friedrich Lange.  
Copyright by Fr. Lange.

(24) — (Nachdruck verboten.)

Juanita sah feil und reglos mit aneinandergepreßten Knien unter dem Sonnendach auf dem Vorderdeck. In ihr war nichts von Härlichkeit, als sie forderte: „Du wirst mich in Reggio an Land setzen. Ich will auf dem kürzesten Weg nach Deutschland fahren.“

Sie sprach, ohne die Haltung des Körpers oder Kopfes zu verändern, ohne mit der Wimper zu zucken. Der Britte zog flüchtig die Brauen hoch. Nichts weiter. Der Wunsch Juas schien ihm nicht im geringsten zu berühren.

„Die Aufregungen der letzten Tage gingen über deine Kräfte, meine Liebe. Deine Nerven haben gelitten.“ Und sich mit der Hand leicht über das schütterere Haar fahrend, wandte er sich zum Gehen. Da rief ihn das Mädchen.

„Edward! Es war, als ob ihre Stimme an diesem Namen zerbräche.“

Empörung lodete in diesem Auf, der ein Schrei war, der müde Schrei eines verletzten Tieres. Seine Lordschafft hielt es kaum für der Mühe wert, den Kopf zu wenden. Aufreizende Selbstsicherheit erfüllte sein ganzes Wesen. In seinen Augen flackerte vielleicht sogar offensichtlicher Hohn.

„Ich will heim, hörst du?“ Jua sah noch immer feil, nur ihr Kopf war trotzig in den Nacken gebogen.

„Wie schön sie ist, meine Bildsake! . . . dachte der Mann entzückt und voller Stolz auf ihren Besitz.“

„Yes, my Darling!“ Er nickte flüchtig kühl und trat dann ins dunkle Innere seiner Kabine. Und Jua sah im Schatten, die brennenden Augen auf die weite, grüne Fläche des Mittelmeeres gerichtet. Sie sah reglos hohle wie eine antike Götterstatue. Schön war sie, blühend und gesund, trotz der blauen Haut, Aufreizend

rauhnte die dunkle Mähne des Rubenkopfes das flache Oval des süßen Gesichtchens. Und die Lippen formten Worte, herbe, anfliegende Worte.

„Was will ich noch hier im Banne dieses Menschen?“ stöhnte Jua, die Augen schließend, als sähen sie jetzt erst die nackte Wahrheit in ihrer grauenhaften Furcherlichkeit.

„Fort — an Land — zu Sigrid — heim — zu —“ Wie aus tiefem Traume erwachend, gaben die Lider die Augen frei. Geweitet im Entsetzen und Erkennen starrten die Pupillen ins Leere, überbrüdten die Wette . . . „Zu ihm, zu Hanno Freyland!“

„Ah, dies war der Blitz aus sonnigem Azurhimmel. Während sie hier als Kameradin des Lords an Bord seines Schiffes abenteuernd von einem Tag in den anderen taumelte, wie ein trunkener Falter, war daheim Sigrid, die Schwester, um den Kranken.“

Juanita lächelte, als sie an ihre Warnung beim Abschied dachte. Es war ein Lächeln der Scham. Ihre Brust hob sich unter schwerem Centfer. Ah, Sigrid, liebes, gutes Kind, du bist die Letzte, die einer Jua gefährlich wird!

Sich mit einer energischen Bewegung hochschwellend, dehnte das schlaffe Mädel die Arme. Aber es war nicht mehr die jugendliche Elastizität von ehemals.

„Dieses träge Hinleben in südlicher Gluthitze macht schlaff und weif. Es wird höchste Zeit, daß ich in nördlichere Zonen komme.“

„Yes, my Darling!“ hatte der Lord gesagt. Das genügte ihr. In zehn Stunden ungefähr würde sie italienischen Boden betreten.

Die Maschinen stampften, die Kurbelwelle saulte. Peitschend schlug die Schraube das Wasser am Heck. Der Schiffskörper zitterte bis in die Antennenmasten. Mit wachen Augen lag Jua in ihrer Kabine und wartete. Die Stunden rieselten hinüber in die Ewigkeit. Und Jua lauschte.

Wann schläg die Schiffsglocke an? Wann kam Reggio in Sicht?

Nichts rührte sich. Alles feil. Nur die Motoren rasten, trieben den „Delphin“ mit ihrer

tausendpferdigen Kraft hinein in die Nacht. Vorwärts ins Dunkel, heimwärts!

Und Jua lag wach. Wartete.

Nur ihre Gedanken schweiften ruhelos, eilten der Gegenwart voraus. Da waren zwei Pole, um die sie kreisten: Hanno — Sigrid. Freyland krank. Und Sigrid sorgsam pflegend um ihn. Ob er geundete unter den Händen der Stillen, Seelenvollen?

Die weißen, goldstrobenden Wände der Luxuskabine wichen zurück, die Lichter verschwammen schemenhaft. Was tat in diesen Stunden Lord Garson? Jua schürzte die Lippen.

„Vah, der Lord . . . Ihre Augen schwammen. Und doch ihr Geliebter! Wie hatte Sigrid gesagt? Bleib bei mir! Mir schwant nichts Gutes. Nun war sie gefallen, in bodenlose Tiefen gesauft. So kam sie sich vor: Als Mädel von der Straße, verworfen, feil. Sie sah sich so, wie die Welt sie sah, sie sehen mußte!

Und Jua wartete und — meinte. Weinte hilflos in sich hinein. Dies war doch alles Kägel! Sie hatte sich nichts vorzuerwerfen. So, wie sie nach Garsonshire kam, würde sie wieder heimkehren. Vor Freyland hintreten.

Da drängte sich ihr plötzlich ein Gedanke auf: die Mumie. So sah stürzte er über sie hin, daß ihr das Blut in die Wangen schoß und wügend in den Schläfen hämmerte. Unmöglich konnte sie die tote Anthes-en-Amun mit nach Deutschland nehmen, ohne Aufsehen zu erregen. Uebri-gens mußte sie bis zur Stunde noch nicht, wie sich der Lord die Lösung dieser abenteuerlichen Geschichte dachte. Spätestens beim Eintreffen des „Delphin“ in Garsonshire würde die Beschlagnahme der Mumie erfolgen. Bis dahin würde die ägyptische Regierung bestimmt in London vorstellig geworden sein.

Allmählich kristallisierte sich Klarheit aus dem Chaos der Gedanken heraus. Möchte Lord Garson mit seiner Beute heimfahren, sie — Jua — selbst wollte einer ägyptischen Mumie zuliebe nicht länger auf dem Schiffe bleiben. Später, wenn Hanno Freyland wieder genesen ist, kann er in Garsonshire oder in Kairo immer noch

seine Spezialstudien an diesem Objekt nachholen und beenden — dachte Juanita Sanders.

Plötzlich sprang sie auf, warf einen Mantel über und eilte hinaus. Sternheller Himmel spannte sich wie ein famiener Baldachin über das Meer. Das Mädchen trat vor bis an die Reeling. Nirgend Land in Sicht! Und Witter-nacht lagte vorüber.

Hinauf zum Ersten Offizier! Der Wind griff mit übermütig-wedischer Hand in das dicke Saar der Nachtwandlerin, als sie auf der Brücke stand, serzaufte es dreift, warf es wie züngelnde Rauchschlangen aus dem Gesicht, das bleich und übermächtig in die Dunkelheit starrte.

„Beschalt heuern Sie Italien nicht an?“ fragte sie beherrsch, feil und hochmütig auf-gesichtet.

Der Mann legte die Hand an die Mühe. Man sah es ihm an, daß er die Dame an Bord zu dieser ungewöhnlichen Stunde nicht hier erwartete.

„Seine Vordschafft hat Wolgas befohlen. Die Heimreise soll aufs äkerfte abgefürat werden, My Lady!“

Die „Lady“ ließ nicht merken, wie sie diese Antwort erregte. Dies waren ihre ersten Gedanken: Er bricht sein Wort — er hält mich fest — ich bin seine Gefangene!

Gequält an einem Dank würgend, schleppte sich Juanita die Treppe hinunter. Sie mußte sich mit beiden Händen am Geländer festhalten, um nicht zu fallen, so kraftlos fühlte sie sich. Mir ist — dachte sie —, als ob man mir die Sehnen der Arnie gerichnitten habe.

Unten taumelte sie, erhaschte im Straucheln die Reeling. Jetzt hohe See — eine überbrechende Woge — und Jua Sanders wäre über Bord gespült worden!

In der Kabine des Lords schimmerte noch Licht.

Er hat dich belogen, als er zustimmend sagte: Yes, my Darling! befall eine innere Stimme des Ehrgeizes — vorwärts, zu ihm! Er soll Nechenschaft ablegen, noch in dieser Stunde! So handelt kein Gentleman!

(Fortsetzung folgt.)



# Aus dem Stadtkreise

## Heuernte.

„Heuernte, schönste Zeit im Jahr, der Wald lüftet grün und doch noch klar, die Blumen ganz im Blühen, die Saat noch hoffungsgrün“, so besingt Dichtermund die schöne Zeit der Heuernte. Frühmorgens, nachdem tags zuvor das Sommerwetter Beständigkeit versprochen hat, wandern die sonnenverbrannten Mäher hinaus zur ersten Mahd, die blühende Sense auf der Schulter. Pflügend fährt bald das scharfe Eisen in rhythmischer Schwung durch sterbend aufstehende, noch taufschne Gräser und Blumen. Aus ist nun für der Streit, von dem Walter von der Vogelweide spricht: „Du bist kurzer, ich bin länger“, also stritens ist dem anger Blumen und de Kle... aus und beendet durch den Schmitter Tod, der ja auch Menschenheit so zu beendete pflügt. In Schwaden liegt das junge Gras. Die Sonne trocknet es, macht erst eigentlich Heu daraus. Von flinken und kräftigen Armen geführte Wägen wickeln die Halme durch die Luft. Es wird „gewendet“, zwischen hinein läßt ein schattiger Baum und der gefüllte Korb der Bäuerin zum verdienten Mahle. Wie gut schmeckt es, wie gut ruht's sich nach stundenlanger Arbeit, umweht von heubüscheliger linder Sommerluft. Gewendet und getrocknet häuft sich dann das frische Heu zu langen Reihen, türmt sich zu großen Haufen, fornt sich zum lärmend eroberten Tummelplatz lustiger Suben und Mädel. Bis der Wagen erscheint, Bündel auf Bündel hinauffliegt und den Wagen höher und höher werden läßt. Scher der laden knarrt und rollt er schließlich mit dem würzig duftenden Geschenk der Natur heimwärts.

\*

**Kirchlicher Jugendsonntag.** Der Jugendsonntag der Badischen Landeskirche wird in diesem Jahre am 19. Juni abgehalten. Da in manchen Gegenden dieser Sonntag in die Heuernte fällt, kann in einem Kirchenbezirk der Sonntag vorher oder nachher für die gemeinsame Feier der Gemeinden gewählt werden. Gemeinsame Solung für die Feier des Jugendsonntags soll sein: „Unser Wesen ist, zu leuchten, unser Segen ist, zu blühen“. In den Gottesdiensten des Jugendsonntags wird eine Kirchenversammlung für die evangelische Jugendarbeit erhoben.

**Landesgesundheitsrat.** Zu Mitgliedern des Landesgesundheitsrates werden für die Jahre 1927 bis 1930 ernannt: Geschäftsführer Oskar Graf in Forstheim und Krankenstellenverwalter A. Regelmaier in Konstantz.

**Grundstücksverkauf an das Reich.** Von dem kaiserlichen Grundstück in der Klosterstraße soll eine Teilfläche von 177 Quadratmetern an das Deutsche Reich — Reichsbahnvermögen — zum Preise von 45 RM. pro Quadratmeter, also insgesamt 142 965 RM., verkauft werden. Die Reichsbahngesellschaft will dort Wohngebäude errichten, nachdem sie bereits auf anderem früher der Stadt gehörigen Gelände drei Dienstwohngebäude erstellt hat.

**Lichtbildervortrag in der Geographischen Ausstellung.** Wie im Interimsteil bekannt gegeben, wird heute abend um 19 1/2 Uhr im Obergeschoss der Ausstellungshalle ein Lichtbildervortrag von Regierungsbaurat Otto Henninger über „Das Schlußgewerk“ stattfinden. Für die Ausstellungsbesucher ist der Eintritt frei.

**Stromstörung.** Infolge eines Kurzschlusses im Rheinbafengebiet trat gestern vormittag eine allgemeine Stromstörung in der Zeit von 10.15 Uhr bis 10.21 Uhr ein.

**Die Ausbildung von Lehrern für den Fortbildungsschulunterricht.** Vom 20. Juni bis 23. Juli wird ein Kurs zur Ausbildung von Lehrern für den Unterricht an der allgemeinen Fortbildungsschule abgehalten werden.

**Einrichtung einer Berufsberatungstelle.** Im Einverständnis mit dem Oberbürgermeister hat das Arbeitsamt Karlsruhe eine besondere Berufsberatungstelle für Schüler höherer Lehranstalten errichtet, bei der das für eine erfolgreiche Berufsberatung erforderliche Material gesammelt und im Sommer einmal wöchentlich, im Winter zweimal wöchentlich jeweils während zweier Nachmittagsstunden Sprechstunden für Berufsberatungs-Angehörigkeiten für Schüler- und Schülerinnen höherer Lehranstalten durch akademisch vorgebildete Lehrkräfte abgehalten werden.

### Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Für das romantische Singspiel in 6 Vorzügen „Schlud und Fan“ von Gerhart Hauptmann, das am Dienstag, 14. Juni, zur Erstaufführung kommt, hat Max Marischak die Begleitmusik geschrieben. Neben den Trägern der beiden Titelrollen, den Herren Herz und Müller, wirken die Damen Albrecht, Ermardt, Mehl und die Herren Brand, Dahlen, Gemmeke, Hofbauer, Altschick, Leigeb und Krüger in Hauptrollen mit.

### Veranstaltungen.

**Mittwoch-Abendkonzert im Stadtpark.** Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich ist, findet am Mittwoch

# Fahrt der Dzeanflieger nach B'-Baden

Die Flieger in Karlsruhe.



Chamberlin am Wagenfenster.

Wie in einem Teil der gestrigen Ausgabe bereits geschildert, trafen die beiden amerikanischen Flieger Chamberlin und Levine auf der Fahrt nach Baden-Baden um 9.52 Uhr mit dem Berliner Nacht Schnellzug auf dem Hauptbahnhof in Karlsruhe ein. Der Zug hatte hier bis 10.20 Uhr Aufenthalt. Von einer großen Menge wurden die beiden freudig begrüßt. Von der Stadt, vom Fliegerklub Karlsruhe und der Badischen-Pfalzischen Luftverkehrsgesellschaft wurden ihnen prachtvolle Rosenkränze überreicht. Von der Stadt war Stadtrechtsherr Hermann amendinger auf Wunsch der amerikanischen Botschaft war jedoch von einer offiziellen Begrüßung abgesehen worden. Die beiden Flieger zeigten sich an den Fenstern des Schlafwagens, mit lächelnder Miene gaben sie Autogramme aus. Unter den Hochrufen der Anwesenden setzte sich dann der Zug in Bewegung, begleitet vom hier stationierten Sportflugzeug L V 5, das dem Zuge ein Stück nach Mannheim entgegengeschossen und während des Aufenthalts über dem Bahnhof kreiste.

### Empfang in Baden-Baden.

Die beiden amerikanischen Flieger Chamberlin und sein Begleiter Levine führten mit dem Schnellzug nach Baden-Baden zum Erholungsaufenthalt weiter. Unterwegs hatten sie das „Veranlassen“, mit einem Gesolge frageunger Berliner Journalisten zu reisen. Auch unser mitfahrender Korrespondent fand Gelegenheit, mit Levine zu sprechen. Der Amerikaner erklärte, daß ihnen der herzliche Empfang auf dem Karlsruher Hauptbahnhof durch die „lieben netten Leute“ sehr erheitert und warm berührt habe. Die Ueberreichung der Flieger-

abzeichen sei von ihnen als eine Ehrung empfunden worden. Die Nacht über hätten sie ohne Unterbrechung gut geschlafen, aber sie seien am Morgen besonders zettig (um 7 Uhr) aufgestanden, weil man ihnen erzählt habe, daß sie dann in das „badische Musterlande“ kämen. Es interessiere sie besonders die schöne süddeutsche Landschaft. Zu seinen Plänen äußerte sich der Amerikaner, daß sie vier Tage in Baden-Baden zu bleiben gedächten, sie wollten später Gelegenheit nehmen, die Zeppelinwerke in Friedrichshafen, aber auch die Junkerswerke in Dessau und die Albatroswerke zu besichtigen. Am Freitag fahren sie nach Bremerhaven, ihre Gattinnen am Dampfer zu empfangen. Sonntag starten sie in Berlin zum Flug München—Wien.

In Baden-Baden kam der Zug ungefähr um 11 Uhr an. Eine große Menschenmenge stand empfangsbereit. Wie ein Lauffeuer hatte sich die Nachricht vom Kommen der beiden Helden des Tages in der Stadt, namentlich unter den Kurgästen, verbreitet. Die amerikanische Kolonie war vollzählig auf dem Bahnhof versammelt. Mit Hochrufen wurden die beiden Flieger, die sich am Fenster sehen ließen, begrüßt und mit Blumen bedacht. Aus dem Zuge getreten, wurden sie sofort von den anwesenden Amerikanern auf die Schulter genommen und nach den bereitstehenden Automobilen getragen. Chamberlin fuhr im Kraftwagen der bekannten amerikanischen Ehrenbürgerin der Stadt Baden-Baden, Frau Zielken. Beim Empfang waren auch Vertreter verschiedener Behörden, der Oberbürgermeister Hieser, der auch Ehrenbürger von Newport ist, Regierungsrat Esau, der Kurdirektor v. Hochwächter und andere Persönlichkeiten zugegen. Die Kraftwagen führten unter den endlosen Hochrufen der spalierebildenden großen Menge nach dem Stephanie-Hotel, wo sich die Flieger auf dem Balkon niederließen, während unten die herbeieilenden Kurgäste und die Badener Einwohner ihnen Ovationen bereiteten. Zu Dubenden standen auch die photographischen Apparate, und die beiden Flieger wurden mit den Bitten um Unterschriften wieder ziemlich in Anspruch genommen.

Zwei Stunden nach ihrer Ankunft unternahm die Flieger einen kurzen Spaziergang durch die Stadt, um einige Einfäufe zu besorgen, begleitet von einer großen Anzahl Photographen, die jede Gelegenheit benutzten, um eine Aufnahme der Flieger zu erhalten.

Für Aufenthalt in Baden-Baden ist auf eigene Initiative, vielleicht auch auf Vorschlag des öfters und gern hier zur Kur weilenden amerikanischen Botschafters Schurman zurückzuführen. Eine Einladung der Stadt Baden war erfolgt, das Telegramm ist jedoch nach Wien gegangen und von den beiden Fliegern nicht erhalten worden. Sie wollen hier sich lediglich erholen, finden Baden-Baden nach einer Neubezierung entzückend. Größere Feierlichkeiten finden nicht statt, da dem Wunsch der berühmtesten aller dazugehörigen Kurgäste nach größter Ruhe nachgegeben wird. Im Kraftwagen wollen die Flieger die Gegend kennen lernen, von der sie schon so viel Gutes und Anerkennendes gehört hätten.

### Standesbuch-Auszüge.

**Sterbefälle.** 11. Juni: Ernst G. Bräunger, 68 J. alt, Elternbahnarbeiter a. D. Gemann; Johann Eisele, 67 Jahre alt, Bäckereiarbeiter, Gemann; Theresia Bauer, 92 Jahre alt, Ehefrau von August Bauer, Bagwachsmeister; Hanschen Eismann, 92 Jahre alt, Witwe von Adolf Eismann, Kaufmann. 12. Juni: Luise Morlod, 49 Jahre alt, Witwe von Wilhelm Morlod, Schloffer; Erna, 12 Jahre alt, Vater Anton Hess, Oberkaffner; Elsa Finter, 28 Jahre alt, Ehefrau von Otto Finter, Hilfsarbeiter. 13. Juni: Margareta Betschweizer, 79 Jahre alt, Witwe von Josef Betschweizer, Amtsdienner.

## Tagesanzeiger

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.

Dienstag, 14. Juni.

**Bad. Landestheater:** 7 1/2—10 1/2 Uhr: Schlud und Fan. **Städt. Konzerthaus (Bad. Schlößle):** Das alte Geseht. Chamberlins Ankunft in Karlsruhe und Berlin.

**Schlössletheater Karlsruhe:** Königshofchen mit allgemeinem Volksfest.

**Atlantid-Vollspiele:** Der Wolgaskaffier. **Beiprogramm.**

**Reisende-Vollspiele:** Meine Lante — Deine Lante. **Beiprogramm.** Abends 11 Uhr: Nachvorstellung: Menschenverdingung. **Soziene der Ehe.**

### Geschäftliche Mitteilungen.

Die Chevrolet-Karawane hat Anfang Mai 1927 die große Werksanlage in Berlin-Vorhagen zu einer Rundfahrt durch ganz Deutschland verlassen, die über vier Monate dauern wird. Auf dieser Rundfahrt wird Karlsruhe am 15. Juni, nachmittags 3 Uhr, erreicht, wo die gesamte Karawane auf einige Zeit stehen wird.

# Der Badische Jugendbund in Karlsruhe.

Die Hauptfeier.

Unter Regenschauern begab sich die feiernde Jugend, als die Morgenfeier in der Stadtkirche ausgeklungen war, zum Konzerthaus zur öffentlichen Bundesversammlung. Auf der Bühne des großen Saales standen die Wimpelträger mit ihren farbigen, mit grünem Laub und Blumen geschmückten Wimpeln. Ein jugendlicher Chor sang das alte, schöne Lied „Früh auf in Gottes Namen!“

Bundesleiter Pfarrer Zier entbot allen Versammelten, besonders den Vertretern von Kirche, Staat und Stadt, einen herzlichen Willkommgruß. Die Kirche grüßte er als die geistige Heimat des Bundes, dem Staat dankte er namens des Bundes für alle Förderung namentlich bei der Schaffung der Heime und der Stadt für die freundliche Aufnahme und Beherbergung seitens der Bürgerschaft.

Präsident D. Kühlemeyer dankte namens des Oberkirchenrates für die herzliche Begrüßung in der feinen Ueberzeugung, daß der Dienst der Jugend an der Kirche im letzten Grunddienst an der Kirche ist. Er betonte dabei vor allem, daß die feiernde Jugend evangelisch sein will und sich durch das starke Band des Evangeliums verbunden weiß, das uns wiederum an Christus bindet und uns Lebensziel und Lebensinhalt gibt; das Döchte und Fertige muß uns aber auch fröhlich machen fernab von allem Gemeinen und Schlechten. Das Evangelium ist auch der höchste Schatz der Kirche, darum macht es Liebe und Treue gegen die Kirche zur Pflicht. Er wünschte der Jugend so viel Segenstropfen, als Regentropfen nach der Morgenfeier herunterfielen.

Als zweiter Redner antwortete auf die Begrüßung Oberregierungsrat Brohmer. Er überbrachte die Segenswünsche des Staatspräsidenten und des Ministers für Kultus und Unterricht, sowie die des Badischen Jugendamtes. In seinen Worten an die Führer und folge, die es werden wollen, an die Jugend und an den Bund zeigte er sich sehr vertraut mit der Geschichte, den Führern und der Eigenart des Bundes. Er rühmte die feine Mischung, die Jugendpflege und Jugendbewegung im Bunde dank einem starken Führertum gefunden haben, das Ferienheim Falkau ist das Vorbild einer geistigen Führerschule. Im Bunde fand immer nachwachsende Jugend die Entfaltung eines jugendgemäßen Eigenlebens, das aber auch im Baufeld für das größere Ganze sein soll. Im Bunde hat auch die Pflege mit den heimatischen Dingen eine Stätte gefunden. Der Staat ist gerne bereit, helfend einzugreifen, wo er kann, da er auch in diesem Bunde mit seinem höchstwertigen Aufstreben in der Definitivität volkserzieherische Arbeit schaut, die auf eine harmonische Ausbildung der körperlichen und geistigen Kräfte der Jugend abzielt; denn alle sportliche Ausbildung hat nur dann einen Sinn, wenn sie auf einer geistigen Grundlage ruht. Diese erzieherische Arbeit des Bundes nannte der Redner vorbildlich und wegweisend. Er verkannte nicht, daß mit der Verbreiterung dem Bunde die Gefahr der Veräufertlichkeit droht, die aber durch die religiöse Einstellung, durch ein starkes Führertum verhütet werden könne.

Bürgermeister Dr. Klein Schmidt dankte namens der Stadtverwaltung, deren Oberhaupt selbst den Vorsitz im Ehrenauschuß für das Fest geführt hat. Er rühmte die Feilschrift, besonders den Aufsatz von Privatdozent von Großmann über Karlsruhe und dankte dem Verfasser für die feine Charakteristik der Stadt. Er wünschte, daß die Tagung dem Bunde für sein inneres Wachstum bedeutungsvoll sein möge; die Verantwortung für das schlechte Festwetter lehnte er in humorvoller Weise ab, er meinte, daß die Jugend trotz dem Regen Sonne im Herzen habe.

Auf ein sehr ernstes Arbeitsgebiet wies der dritte Redner, Jugendrichter Amtsgerichtsrat Krahl hin, der zum erstenmal eine Einladung zu einem Jugendfest erhalten hat. Die neuere Gesetzgebung hat der Jugend auch die Möglichkeit zu einer Mithilfe in der Jugendfürsorge gegeben. Er glaubt, der Meinung, daß diese Aufgabe zu groß sei, nicht beizutreten zu dürfen. Darum richtete er an die Jugend die Aufforderung, sich auch der gefährdeten Jugend anzunehmen; ein Bund mit fester Zusammengehörigkeit mit der Kirche sei gerade dazu berufen, durch Christ Wort und Vorbild gerufen und befähigt, die Schicksale der Gefährdeten zu verstehen.

Bundesleiter Zier dankte den Rednern für die Worte, aus denen Freude an der Jugend, volles Verständnis und Vertrauen dem Bunde entgegenkamen. Er gab der Versammlung eingegangene schriftliche Grüße kund und zeigte den Weg, den der Bund seit der Freiburger Tagung über das deutsche Bundesfest in Köln zurückgelegt hat; der jetzige Tagungsort rufe dem Bund mit seinem Wappenspruch die Mahnung zur Treue zu. Zum Schluß sang die Versammlung gemeinsam das Lied: „Wenn alle untreu werden“.

**Romantische Momente!**  
Halte sie fest durch  
**Agsa**  
Rollfilms  
Platten  
Cameras  
Filmpacks  
Papiere

Wenn Du auf die Berge steigst, nimm Deine Aaga Camera mit!



# Tagungen im Lande.

## Delegiertentag des Kreisfeuerwehrverbandes Karlsruhe.

**n. Weingarten, 13. Juni.** Am Sonntag fand hier der Delegiertentag des Kreisfeuerwehrverbandes Karlsruhe im Rathausaal statt. Dem ging um 1/2 Uhr eine Hauptprobe der Weingartener Wehr an dem Anwesen (Lehrerwohnung) in der Kriegstraße Nr. 27 voraus. Der Übung lag die Idee zugrunde, daß auf dem Speicher Feuer ausgebrochen sei. Durch Aufbewahrung von Wäsche, Kleidungsstücken, Holz und dergl. ist starke Rauchentwicklung entstanden. Sie war so stark, daß Personen gerettet werden mußten. Die Maschinenleiter, die Schiebeteiler, die Spritzen, kurz alles wurde aufgestellt und das Wischen begonnen.

Nachdem die Übung, die unter Leitung des Kommandanten Heide vor sich ging, ihr Ende erreicht hatte, fand der Vorbeimarsch an der Kirche statt.

Um 1/3 Uhr begann die Delegiertenversammlung. Branddirektor Heuser begrüßte die Erschienenen. Landrat Brauer und Bürgermeister Gah-Weingarten begrüßte der Vorsitzende. Oberkommandant Ziegler-Pforzheim gedachte der Krankheit Heusers und gab seiner Freude Ausdruck, daß er wieder gesund anwesend sei. Kommandant Heide-Weingarten gab seiner Freude Ausdruck, daß der Delegiertentag in Weingarten stattfinde.

Landrat Brauer dankte dem Kreisvorsitzenden für die Einladung und gedachte der guten Führung der Wehren. Bürgermeister Gah dankte ebenfalls für die Wahl des Tagungsortes.

Die Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 100 Vertretern, gefehlt haben 5 Vertreter, die mit 10 M. pro Feuerwehr bestraft werden. Sekretär Schöner stellte die Präsenzliste fest. Der Vorsitzende, Branddirektor Heuser, gedachte des Hinscheidens des Kommandanten Mann-Bruchsal. Ueber die Landesausstellung in Heidelberg berichtete Oberkommandant Ziegler-Pforzheim.

Ueber die Landesfeuerwehr-Unterstützungskasse berichtete Branddirektor Heuser. Die Geldmangelheit spielt auch hier eine große Rolle. Die Gefühle um Unterstützung sind an das Bezirksamt, das die Unterstützungsgefuche an die Landesfeuerwehr-Unterstützungskasse weitergibt, zu richten.

Verchiedene Redner bemängelten die Ablehnung von Unterstützungsgefuchen seitens der Landesunterstützungskasse. Sekretär Schöner berichtete über den Delegiertentag in Pforzheim 1926 und schloß mit einem Hoch auf den Kreisvorsitzenden Heuser. Die Finanzlage des Kreises ist gut. Der Vermögensstand beträgt 778 M. Kreisvorsitzender Heuser dankte dem Sekretär für seine mühevollen Arbeit. Punkt 7 betraf die Unterführerkurse. Der Vorsitzende schlägt Pforzheim als Kursort vor. Der Führerkurs soll am 15. und 16. Juli stattfinden. Korps mit 50 Mann haben 1 Mann und über 50 Mann 2 Mann zu entsenden. Oberkommandant Ziegler-Pforzheim machte noch verschiedene Mitteilungen über den Kurs; auch Bürgerquartiere können beschaftigt werden. Oberkommandant Bull-Durlach berichtete über die Satzungsänderung, die darauf mit einer redaktionellen Änderung genehmigt wurde. In den Kreisverband wurde die Feuerwehr Eöllingen aufgenommen. Als Ort des nächsten Kreistages wurden Bretten, Mörsch, Huchenfeld, Philippsburg, Bergbaben und Auelingen vorgeschlagen. Die Wahl des Ortes wurde dem Kreisvorsitzenden überlassen. Kommandant Mann-Bruchsal erklärte, daß in Mosbach beantragt werden soll, der nächste Badische Feuerwehrtag möge in Bruchsal stattfinden. Der Kreisvorsitzende sprach noch über das „Schauinschiffverfahren“ und schloß dann die Versammlung.

Nach dieser fand im Saale des „Löwen“ gemeinsames Beisammensein statt, bei dem die Feuerwehrkapelle Weingarten unter Leitung des Kapellmeisters Hugo Schumann spielte und einige Neben gewechselt wurden.

## Hauptversammlung des Landesvereins Badische Heimat.

**dz. Mannheim, 13. Juni.** Als Abschluß der imposanten „Fränkisch-Wälzigen Wode“ hält der Landesverein Badische Heimat, der heute 13 000 Mitglieder zählt, seine Hauptversammlung vom 13.-20. Juni hier ab. Sie beginnt am Samstag nachmittag mit einer geschlossenen Sitzung des Landesauschusses. Abends gibt die Stadt Mannheim den auswärtigen Teilnehmern eine Festvorstellung im Nationaltheater; ein gefälliges Beisammensein der Delegierten beschließt den Tag.

Am Sonntag vormittag beginnt um 9.15 im prächtigen Ritteraal des Mannheimer Schlosses die Mitgliederversammlung, bei der neben geschäftlichen Verhandlungen Stadtdirektor Ziegler-Mannheim ein Referat hält über „Heimatstunde, Orts- und Landesplanung“, während der Landesvorsitzende, der bekannte Anatom und Anthropologe, Univ.-Professor Dr. Eugen Fischer über „Die Erblande in der Familienforschung“ spricht. Der Mitgliederversammlung schließen sich Führungen in Gruppen durch das städtische Schlossmuseum an und ein gemeinschaftliches Mittagessen vereint alle Teilnehmer.

Am Sonntag nachmittag nimmt die Badische Heimat an der Einweihung der neuen städtischen Spielplatzanlagen teil; abends gibt die Ortsgruppe Mannheim des Landesvereins einen Mannheimer Abend.

Für den Montag vormittag sind vorgesehen: eine Autofahrt und Besichtigung der bauhistorischen Sehenswürdigkeiten der Stadt, der Besuch der Reichinsel, einem Naturforschungsgebiet, und anschließend folgt eine Hafen- und Strom-

fahrt. Aus den vorliegenden Zuschriften darf mit einem besonders zahlreichen Besuch der Landeshauptversammlung gerechnet werden, was im Interesse aller Bemühungen erfreulich ist.

## Verbandsstag der Kaufmännischen Vereine von Württemberg und Baden.

**bid. Pforzheim, 13. Juni.** Der diesjährige 47. Verbandsstag der Kaufmännischen Vereine von Württemberg und Baden fand hier statt. Am Samstag begannen die Beratungen des Verbandsvorstandes der Unterstützungs-kasse, außerdem fand der Abgeordnetentag statt und abends wurde eine Unterhaltung gegeben. Der eigentliche Verbandsstag wurde am Sonntag abgehalten, zu dem der Vorsitzende des Bundes Deutscher Kaufmännischer Vereine, Ehlers aus Frankfurt a. M. und der Vorsitzende des Deutschen Vortragsbundes, Kinkel aus Mannheim, außerdem Vertreter der Regierung der Stadtverwaltung, ferner Vertreter badischer, dem Verbands noch fernstehender Vereine sich eingefunden hatten.

Nach kurzer Begrüßung eing Verbandsvorsitzender Supp aus Stuttgart auf die Aufgaben des Verbandes näher ein, betonte besonders dessen paritätischen Charakter und hob hervor, daß jetzt das beste Kapital eines Volkes dessen Arbeitskraft sei. Hierauf hielt Geschäftsführer Fischer aus Stuttgart einen Vortrag über „Steuer und Wirtschaft“ und wies nach, daß vor dem Kriege aus der deutschen Wirtschaft an Steuern und Abgaben 5 Millionen geholt wurden, heute das Doppelte und ging dann erläutern auf die einzelnen Steuerarten ein. Ein Abbau an Steuer und Verwaltung sei nötig. Verlangen müsse man einen Steuerabbau um 25 v. H.; die wichtigste Aufgabe des Kaufmanns erkläre der Redner im Wiederholbringen der deutschen Wirtschaft, für die sich jeder mit seinem ganzen Können einsetzen müsse.

Direktor Supp erörterte dann das Verhältnis der amerikanischen Wirtschaft gegenüber Europa, worauf Bundesvorsitzender Ehlers alle Tagesfragen behandelte, die den deutschen Kaufmann beschäftigten. Der Redner, früher Mitglied des Reichstages, trat energisch für Abbau des föderalistischen Staatsinstituts ein und wünschte den Einheitsstaat mit weitgehender Dezentralisation. Nach einem kurzen Schlußwort des Vorsitzenden wurde die Tagung ohne Aussprache geschlossen.

## Tagung der Badischen Kreisvertreter.

**bid. Freiburg, 13. Juni.** Am Samstag trat hier die Mehrzahl der Kreisräte aus sämtlichen elf badischen Kreisen zusammen, um zu wichtigen Fragen Stellung zu nehmen. Die Beratungen leitete der Vorsitzende des Kreises Karlsruhe, Oberlandesgerichtsrat Stritt. Die Tagung beschäftigte sich zunächst mit den beiden Entwürfen zu einem badischen Wohlfahrtspflegegesetz. Berichterstatter darüber war Oberbürgermeister Dr. Weiler aus Bruchsal. Dieser betonte, der Neuregelung, wonach die Fürsorge des Bezirksfürsorgeverbänden und Wohlfahrtsausschüssen übertragen werden soll und lediglich die Gesundheitsfürsorge den Gemeinden und den Kreisen überlassen bleibe, könne man nicht zustimmen. Die Gemeinden müßten wie bisher die Träger der Fürsorge bleiben. Von verschiedenen Seiten wurde der ablehnende Standpunkt gebilligt. Es wurde eine entsprechende Entschließung angenommen. Ferner wurde ein sozialdemokratischer Antrag zur Kenntnis genommen, in dem gewünscht wird, die endgültige Stellungnahme zu dem Wohlfahrtspflegegesetz auf einen späteren Zeitpunkt zurückzuschieben.

Ein weiterer Punkt der Tagesordnung bezog sich auf einen Antrag um Gewährung von Einzugsgeld an die Gemeinden für Erhebung der Kreissteuer. Dieser Antrag fand nicht die Zustimmung der Kreisvertretung. Weiter beschäftigte sich die Tagung mit der Gewährung von Kreiszuschüssen zu den von der Badischen Landwirtschaftskammer veranstalteten Prämiierungen von Schweinen und mit der Frage der Benennung der landwirtschaftlichen Winterschulen der Kreise, bei denen das Wort Kreis unter allen Umständen beibehalten werden soll. Die Neuregelung der Ruhegehälter für Kreisratsmitglieder und Kreisbeamter wurde einer Kommission überlassen und dann noch die Wandererfürsorge erörtert. Mit Württemberg sollte für das Verbringen eines Uebereinkommen getroffen werden. Angenommen wurde hierzu ein Antrag, worin den Kreisen empfohlen wird, auf eine Verminderung der Wandererherbergen bedacht zu sein, die überbliebenden aber vorbildlich einzurichten und den Arbeitszwang einzuführen. Am Schluß der Tagung wurde noch die Frage der Jugendbergergen besprochen.

## Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten.

„Wie schön blüht uns der Maien!“ Diesen Jubelruf könnte man wohl als Ueberschrift eines Berichtes über den Gaujugendtag sehen, den der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten an den Pfingstfeiertagen in Pforzheim beging. Aus Baden und der Pfalz, vom Bodensee bis Kaiserlautern, kamen am Samstag nachmittag und abends bis spät in die Nacht und am Sonntag früh die Jugend-Scharen zusammen, jede Gruppe vereint mit ihrem fröhlichen blassen Wimpel. Frohe Erwartung leuchtete aus den Augen der jungen Mädchen, Kontor und Laden traten in den Vordergrund, fern lag der ernste, pflichtbehaftete Alltag. Die Jugend war größtenteils in Freiquartieren bei Mitgliedern und in Jugendbergergen untergebracht. Der Samstagabend vereinte die Jungmädels zu einem gemächlichen Beisammensein. Der Pfingstsonntag, als der eigentliche Tagungstag, wurde eingeleitet durch einen Fest-

Auf diesen öffentlichen Festakt folgte im Kleinen Konzertsaal eine geschlossene Bundesversammlung, in der der Bundesleiter und der Bundesgeschäftsführer, Pfarrvikar Dreher, von hier Bericht erstatteten, Vikar Hahn aus Mannheim über „Unser Weg“ sprach und ein Antrag verhandelt wurde.

Nachmittags entwickelte sich auf dem Waldspielplatz des Karlsruher Männerturnvereins im Waldpark ein sportliches Treiben, das leider von der ungünstigen Witterung etwas beeinträchtigt wurde. Im Waldheim des Evang. Jugend- und Wohlfahrtsdienstes im Waldpark fand gleichzeitig eine Sonderversammlung für die Älteren des Bundes, eingeleitet durch Pfarrer W. Schulz von hier, statt.

Am Abend des Samstags fand in der Stadtkirche ein Geistliches Abendessen statt. Ein jugendlicher Orgelspieler sah am Orgelpult, jugendliche Chöre sangen unter der Leitung von Jugendgenossen alte, herrliche Choräle, ein gemischter Chor der Karlsruher Bände und ein Mädchenchor aus Pforzheim; ein jugendlicher Sprecher trug am Klar in meisterhafter Weise den 108. Psalm vor. Es war das erste Mal, daß auf einer Bundesfeier ein solches Geistliches Abendessen stattfand. Diese Abendstunde war eine kirchenmusikalische Feierstunde von einer außerordentlichen Eindringlichkeit.

Der Sonntag rief die jugendlichen Scharen um 8 Uhr zum Gottesdienste; die Oberländer Bände zogen in die Christuskirche, wo Jugendpfarrer Luz von Mannheim den Gottesdienst hielt, die Unterländer Bände in die Lutherkirche, wo Landeskirchenmusikdirektor Dr. Popp den Orgel spielte und Pfarrer Maas-Heidelberg den Dienst am Wort hatte. In beiden Kirchen wirkten jugendliche Sänger mit.

Im Laufe des Morgens war die feiernde Jugend noch viel zahlreicher geworden; es trafen noch viele Bänder ein, die nur am Sonntag dem Feste anwohnen konnten. So war der Wimpelwald, der in der Festhalle auf dem Podium sich aufstellte, viel größer als am Vortage. Die öffentliche

## Versammlung im großen Festhallsaal.

brachte den Höhepunkt dieser festlichen Tage. Neueingegangene Grüße gab der Bundesleiter zu Beginn der Versammlung bekannt, auch teilte er mit, daß der frühere Bundesleiter, Pfarrer Wilhelm Schulz, von der Kirchenregierung in Anerkennung seiner Arbeit in Jugendorganisations zum Kirchenrat ernannt worden ist, was die Jugend mit Freude begrüßte. Ein Bundesfreund aus Württemberg, Bankdirektor Sommerlat aus Stuttgart überbrachte die Grüße der deutschen Bundesleitung und die der Nachbarstaaten. An Stelle des erkrankten Pfarrers Raab aus Bremen und in freiem Anschluß an dessen feingebildeten Thesen, die im Festbuch veröffentlicht waren, sprach Pfarrer Max Bira-Etlingen, der zwei Jahre lang hier im Verein zur Bekämpfung des Alkoholismus gearbeitet hat, über das Thema: „Wir und die Anderen“. Hier sprach einer, dem in seiner Kriegesatabemerkung die Jugendbewegung das große Erlebnis gewesen ist, mit jugendlichem Feuer und jugendlichem Sprachausdruck über die mancherlei Beziehungen des jugendlichen Menschen zu den Anderen, von denen er herkommt, zwischen denen er sich bewegt, über die Schwierigkeiten, die das Anderssein hervorruft, und zuletzt von der Lösung aller Spannungen dadurch, daß der junge Mensch, dem Ruf seines heimlichen Königs Christus folgend, auch für die Anderen da ist. Es ist jedenfalls ein klarer Fortschritt in der Entwicklungslinie des Bundes, der auf der ersten Stufe die Fragen des individuellen Lebens mit klopfenden Herzen behandelte, dann das Ich im Wir des Bundes versinken ließ, und jetzt weite soziale Aufgaben vor sich schaut. Zum Schluß sangen die Versammelten jenes keine Lied von Chr. Morgenstern, das die Menschen aufruft, das Wort „Brüder“ nicht ein Wortlein, sondern es zur Wahrheit werden zu lassen, auf daß die Erde Gottes Ort werde. Innerlich ergrißen gingen die Versammelten, unter denen sich wiederum Vertreter von Behörden befanden, aneinander.

Nach der Mittagsstunde stellten sich die Bundesvereine am Anfang der Kaiserallee zum Festzuge auf. Wenn ich mich nicht verzählt habe, gingen 101 Wimpel im Zug. Nach dem Gauen geordnet, zog die Jugend singend und spielend durch die Straßen in gleichem Schritt und Tritt in einer Haltung, die es verriet, daß der Bund ihr eine Selbstziehungsgemeinschaft ist. Es war ein erfreuendes schönes Bild, solche Jugend zu schauen, die in einem züchtigen Selbstgefühl singt: „Wir sind Deutschlands Jugend“ und Jungsein, und das ist schön!“ Viele Zuschauer freuten sich an dem schönen Bild und an den Klängen, die ihnen aus dem Zug entgegenklangen.

Der Zug der Jugend ging zur Festwiese, zum Waldspielplatz des Karlsruher Männerturnvereins. Schnell entwickelte sich dort ein fröhlich-fröhliches Treiben. Hier wurde ein Gesangswettbewerb gehalten, dort wurden zu Sang und Klang Reigen getanzt. An einem anderen Platze lud ein Dauerredner zum Zirkus Sarajani ein und was dergleichen kurzweil bot. Auch viele Erwachene schauten zu und hatten ihre Freude daran.

Als es dunkelte, wurde wieder ein Zug gebildet; durch den dunkelnden Wald ging der Zug zum Ainfheimer Exerzierplatz, wo ein Holzstoß aufgeschichtet war, zum Bundesfeuer. Bald loderten die Flammen auf; „Flamme empor!“ sang der geschlossene Kreis. Mit schallender Stimme jagte Stadtvikar Neumann aus Freiburg, der Bundesleiter über den Wimpel, die zum ersten Mal beim Bundesfeuer waren, einen Weisepredigt. Mit dem Niederländischen Dankgebet klang die Feier aus.

Der Holzstoß ist herabgebrannt, nächstlicher Regen erlöschte die Glut. Aber in vielen jungen Seelen brennt das heilige Feuer weiter.

gottesdienst für die Evangelischen in der Schloßkirche, für die Katholischen in der Barfüßerkirche. Um 1/10 Uhr begannen die Berufswettkämpfe in Stenographie (80, 100, 120, 140, 160 Silben), kaufmännischem Rechnen, Handelskorrespondenz, französischem und englischem Diktat. Den Nichtteilnehmern an den Berufswettkämpfen war Gelegenheit gegeben, unter Führung des Sehenwürdigkeiten Pforzheims zu besichtigen.

Um 1/2 Uhr, nach einem gemeinsamen Mittagessen im Bernhardshof, führten große Verlehrsautos die frohe Jugend hinaus auf die Festwiese (Manger Wiese). Der Himmel hatte ein gütiges Versehen für die Wünsche der vielen jungen Herzen. Noch glänzten Regentropfen auf den roten Dächern der Stadt, aber darüber erstrahlte die warme erlebte Sonne. Pforzheim, in grüne Hügel gebettet, sah so frühlich und farbenprächtig aus, daß die Gäste aus ihrem Erstaunen nicht herauskamen; das also war die weltberühmte Industriestadt, die man sich so grau und eintönig vorgestellt hatte! — Die weite Festwiese, im Vordergrund vom Wald umfäumt, bot bald darauf ein frohes Bild. Die Jugendgruppen maßen sich im Scharen Einzelgänger, im Volkstreuen und Paartanz. Jede Gruppe wollte ihr Bestes zeigen. Erst am Spätnachmittag brachten die Autos die fröhliche Mädchenschar wieder zur Stadt zurück.

Um 8 Uhr fand im Bernhardshof der Festabend statt. Nach einem einleitenden Chor der Jugendgruppe Mannheim und einem festlichen Prolog erfolgte die Begrüßung der geladenen Gäste: Lehrer, Behörden, Jugendpflegevereine und anderer.

Reichsjugendführerin Frä. Anna Schülze-Berlin hielt einen Vortrag über „Berufswahl und Lebensziele der W.B.M.-Jugend“. In keinem Berufsverband sei der Wechsel der Mitglieder so stark, wie im W.B.M., von dem jährlich ein Neunteil wegen Heirat ausscheide. Da sei es die Aufgabe des Verbandes, nicht nur für den Beruf, sondern weit darüber hinaus für das Leben zu erziehen. Was in den Jugendgruppen erreicht werde, sei die Charakterbildung, das heißt die Erziehung zur Festigkeit und Treue einerseits und zur Güte andererseits. In Güte sollen die Älteren während der Berufsarbeit allen Jüngeren, noch unbefohlenen Kollegen zur Seite stehen. Ein harter Charakter verleihe allein das rechte Glück, das rechte Selbstbewußtsein und die Freude an der Arbeit, in die man hineingestellt ist. — Langer Beifall belohnte die warmen, tiefen Worte, die den Mädels wieder das Ziel vor Augen gezeichnet hatten und den anwesenden Eltern gezeigt hatten, in welchem Geiste der Verband seine Jugendarbeit aufbaue.

Der zweite Teil des Abends brachte die langerehnte Preisverteilung. Die Berufswettkämpfe hatten gezeigt, daß trotz mancher erfreulichen Leistungen noch tüchtig geschäft werden muß, sie haben manchem Jungmädels einen neuen Ansporn gegeben, in Handelschule und Lehre sich anzustrengen und vorwärtskommen, denn nur eine gründliche Berufsbildung gibt Sicherheit und Befriedigung in der Zukunft. Ein ungeheurer Jubel erglöh bei der Bekanntgabe, daß die Pforzheimer bei den Berufswettkämpfen die meisten Punkte errungen und damit den Gauwimpel erhalten hatten. So wurde der Sieger der Gruppe aus schönem belohnt. Der Abend brachte noch eine Aufführung der Pforzheimer und amnatigen Reigen der Karlsruher und Freiburger. Zum Schluß gab die Pforzheimer Gruppe mit viel Geschick ein Märchenspiel „König Drosselbart“ zum Besten. In später Stunde trennten sich die fröhlichen Gäste.

Der Pfingstmontag führte die Gruppen zusammen nach Wildbad, wo ihnen die Befestigung der Bäder und der Anlagen einen Eindruck von der Bedeutung der Stadt gab. Die Bergbahnfahrt war für viele ein neuartiger Genuß. Nach manchem Regenschauer blieb der helle Sonnenschein am Abschluß der Tagung nicht aus. Gegen Abend fuhren die Gruppen heimwärts, noch erfüllt von den festlichen Eindrücken.

## Ämtliche Nachrichten.

**Ernennungen, Versetzungen, Zuteilungen usw. der planmäßigen Beamten.**

**Justizministerium.**  
Ernannt: Gerichtsassessor Hermann Schmitz zum Staatsanwalt in Mosbach, Aufseher Franz Dietricher beim Männerzuchthaus Bruchsal zum Oberaufseher und Angestellter Dioms Selter zum Amtsbeamten beim Landgericht Offenburg.

## Hersfelder Lullusbrunnen

Deutschlands einzige Glaubenssalzquelle nach Analyse und Heilwirkung gleich Karlsbad in Böhmen.

Hervorragend bewährtes Heilwasser und Vorbeugungsmittel bei Magen-, Darm- und Leberleiden, Gicht, Rheumatisches, Gallenstein, Hämorrhoiden, Fettleibigkeit, Zucker. — Der Hersfelder Lullusbrunnen ist sehr wohlgeschmeckend u. bekömmlich.

Erhältlich durch Wasserhandel und, wo nicht vor, treten, direkt durch Lullusbrunnen-Gesellschaft m.B.H. Bad Hersfeld.

Hauptniederlage in Karlsruhe:

**Bahm & Bassler**  
Zirkel 30 Fernruf 255

## Motten, Wanzen, Käfer

etc. vernichtet schon über 20 Jahre mit glänzendem Erfolg die **älteste, größte und leistungsfähigste Anstalt D. V. G. U. Anton Springer, Ettlingerstraße 51**

Billigste Berechnung. Einzige maschinelle Sanierungsanlage am Platze zur schonendsten, geruchlosen Behandlung der Gegenstände

**Tel. 2340**



Gedenktafel einweihung des 1. Ober-Elsässischen Feldart. Regts. Nr. 15.

Baden-Baden, 13. Juni. Es ist kein Zufall, daß Baden-Baden, die Perle des Schwarzwalds, dazu ausersehen ist, die Bahnen der ehemaligen elsässischen Feldartillerieregimenter 15, 51 und 84 zu bergen. Blickt man doch von dem Korbmatfelsen hinüber nach den Vogesen, den schönen ehemaligen deutschen Ländern, und sieht wie ein prächtiges Silberband den Vater Rhein, als schmerzliche Grenze, durch die oberrheinische Ebene sich schlängeln.

Das ehemalige Regiment 15 hatte seine Kameraden gestern zu der Gedenktafel einweihung eingeladen. Aus allen Ecken Deutschlands waren sie dem Rufe gefolgt. Der Zufall will es, daß Angehörige des Regiments erschienen sind, die vor mehr als 50 Jahren, kurz nach der Gründung 1871, seine Farben getragen haben. So war es eine außerordentliche Freude, den General der Artillerie, Exzellenz Lauter-Karlsruhe, begrüßen zu können, der in den Jahren 71/72 als Fähnrich und Leutnant bei der leichten und der schweren Batterie der ersten Abteilung gestanden hat. Von den 17 Regimentskommandeuren, die die Tradition des ehemaligen prächtigen Regiments gewahrt hatten, war General Uden-Görlich erschienen und leitete die Denkmalsteinweihung und die Festversammlung im „Hotel Terminus“.

Eine Reihe bekannter Unteroffiziere und Mannschaften nahen ebenfalls an der Feier teil. Der Baden-Badener Artillerieverein St. Barbara unter der Leitung seines 2. Vorsitzenden, Herrn Aug. Glatfelder, war mit seiner Fahnenabteilung erschienen und hat einen Teil der Vorbereitungen in echt kameradschaftlicher Weise erledigt.

Pünktlich 12 Uhr fuhr eine Reihe elektrischer Sonderwagen vom Bahnhofsplatz ab nach der Endstation Tiergarten. Von da ging es in etwa einstädtigen Marsch hinauf bis zu den Korbmatfelsen, wo die Gedenktafel der Elsässischen Regimenter 51 und 84 bereits seit Jahren eingeweiht sind. Als dritte im Bunde prangt nun, dank dem Entgegenkommen der Baden-Badener Stadtverwaltung auch die Tafel der ehemaligen 15er an den berühmten Felsen. Sie trägt folgende Inschrift: „Dem Andenken der Offiziere, Unteroffiziere und Kameraden vom 1. Ober-Elsässischen Feldartillerieregiment Nr. 15 und seiner Ersatzabteilung, die im Weltkriege 1914/18 ihr Leben für das Vaterland dahingegen haben, in Liebe, Treue und Dankbarkeit gewidmet von den alten Regimentskameraden im Jahre 1927.“

Nach einem von dem Wäckerquartett der Freiwilligen Feuerwehr gespielten Choral und einem gemeinsamen Liede hielt Kaplan Dohls-Baden-Baden (Inhaber des E. R. I. und des Bundesdenkzeichens, ehemals Regiment 76 Freiburg) die Weisrede. Neben der religiösen Weihe gab der Geistliche eine harte Mahnung an das deutsche Volk. Er betonte, daß der Geist der gefallenen Brüder jenseits des gut sichtbaren Rheines uns stets zur Treue und zum Ernste am Leben, in der Religion und am Vaterlande mahnen müsse. Das sei das Testament, das blutig geschrieben uns Reis von dem fernem Westen herübergerufen würde. Die Treue am Vaterlande sei heute mehr denn je nötig.

Nach einem weiteren Choral folgten die Ansprachen und Kranzniederlegungen. Als erster sprach Major Daewel-Banreuth im Namen der Offiziersvereinigungen innige Worte des Gedenkens für die gefallenen Kameraden. Im folgenden Reden für die Kameradschaften Frankfurt und Berlin von den Herren Beh-Frankfurt und Eichhorn-Baden-Baden. Major Dohls-Baden-Baden legte einen Kranz im Namen der hier nieden. Nach dem gemeinsamen Liede „Ich hatt' einen Kameraden“ übergab General Uden die Gedenktafel dem Vertreter der Stadt Baden-Baden, Stadtrat R. Ziegler, in Dohls. Dieser betonte in kurzer Ansprache, daß es Ehrenpflicht der Stadt Baden-Baden sei, das Wahrzeichen des 15er Regiments in Treue zu übernehmen, da es seine geliebte Garnisonstadt Straßburg durch den Versailler Vertrag verloren habe. Er versicherte, daß die Stadtverwaltung dieser Aufgabe voll gerecht würde. Mit einem weiteren Choral wurde die offizielle Feier beschlossen.

Anschließend daran fand eine gemeinschaftliche Zusammenkunft im Hotel Terminus statt, wo man bei einem vorzüglichem Mittagessen in echt kameradschaftlicher Weise bis in die Abendstunden beisammen blieb. Es wurden viele schöne Reden von Exzellenz Lauter, von Exzellenz Limbourg (für den D. D. Baden-Baden), Oberleutnant Landfried, Herrn August Glatfelder (für den Artillerieverein St. Barbara Baden-Baden) und Herrn Dr. Baumgärtner-Baden-Baden gehalten, die alle mit großem Interesse und mit herzlichem Beifall aufgenommen wurden.

Abends trafen sich die Kameraden, denen die Pflicht noch einen Tag Urlaub übrig lieh, auf der Terrasse des Kurhauses zu einem gemütlichen Abschiedstrunk. Es war ein schönes Fest, in dem neben der hohen Ehrung für die gefallenen Kameraden auch die Kameradschaft der noch Lebendigen gepflegt wurde. Mögen die ehemaligen 15er sich in diesem Geiste noch oft an ihrer Gedenktafel am Korbmatfelsen finden!

Gaumeisterschaften im Volksturnen des Kraichthurngauer.

Anlässlich des 20jährigen Stiftungsfestes und Fahnenweihe des Turnvereins Münze 3 bei wurden am Sonntag die Gaumeisterschaften im Volksturnen ausgetragen, zugleich die Reichsländerturnspiele 1927 für Turnerinnen ausgetragen. Hier traten 55 Turnerinnen in drei Klassen an, zu den Meisterschaftskämpfen über 100 Turner. Durch den vorausgehenden Regen waren die Platzverhältnisse wenig günstig, trotzdem ist im Gesamten ein Fortschritt in den Leistungen gegen das Vorjahr zu verzeichnen. Gaumeister wurden:

Dreisprung: A-Klasse: W. Heft-Philippburg; Meisterklasse: Albert Müller-Obergrömbach. Kugelstoßen: A-Klasse, bestarmig: Fr. Spedert-Rangenbrücken, beidarmig: Fr. Spedert-Rangenbrücken; Meisterklasse, bestarmig: J. Wendel-Mingolsheim, beidarmig: J. Wendel-Mingolsheim. Steinwurf: A-Klasse, bestarmig: A. Walter-Heidelsheim, beidarmig: August Hege-Mingolsheim; Meisterklasse, bestarmig: W. Dünn-Bruchsal, beidarmig: W. Dünn-Bruchsal. Hochsprung: A-Klasse: A. Stephan-Bruchsal; Meisterklasse: W. Sängle-Deisingen. Stabhoch: A-Klasse: W. Schneider-Bruchsal; Meisterklasse: Dito Dohls-Mingolsheim. Schleuderball: A-Klasse: Hugo Stecher-Bruchsal; Meisterklasse: A. Steinbach-Bruchsal. Diszuss: A-Klasse: R. Keller-Bruchsal; Meisterklasse: Hugo Stecher-Bruchsal. Schlagball: A-Klasse: Konrad Schweikert-Bruchsal; Meisterklasse: Josef Hoch-Deisingen. Speerwerfen: A-Klasse: Hugo Stecher-Bruchsal; Meisterklasse: W. Rimbder-Bruchsal. Weitsprung: A-Klasse: M. Zwiern-Heidelsheim; Meisterklasse: A. Steinbach-Bruchsal. 5000 Meter-Lauf: Meisterklasse: Otto Hanser-Bruchsal; A-Klasse: R. Reichardt-Kronau. 200 Meter-Lauf: Meisterklasse: Dito Hanser-Bruchsal; A-Klasse: Emil Maier-Menzingen. 400 Meter-Lauf: A-Klasse: W. Gutschalk-Obergrömbach; Meisterklasse: W. Balch-Bruchsal. 300 Meter-Lauf: A-Klasse: E. Ernst-Wünzheim; Meisterklasse: W. Balch-Bruchsal. 100 Meter-Lauf: A-Klasse: A. Werlein-Deisingen; Meisterklasse: Dito Hanser-Bruchsal. 4 x 100 Meter-Lauf: A-Klasse: E. Heidelsheim; Meisterklasse: Turnv. Bruchsal. Olympische Staffel: Turnv. Bruchsal. Schwedenstaffel: Turnv. Bruchsal. 3 x 100 Meter-Staffel: Turnv. Kronau.

Orienauer Turngau-Verbandsfest.

m. Kehl, 13. Juni. Es ist ein Verdienst der Turngemeinde Kehl, die ganze Veranstaltung in großzügigem Rahmen organisiert und erfolgreich durchgeführt zu haben. Am Samstag nachmittag 2 Uhr begannen schon die Austragungen der Gaumeisterschaften im vollstümlichen Turnen, die Endspiele um die Gaumeisterschaft im Faustball, Trommelball und Schlagball.

Nachstehend die Resultate, bei denen der genannte 1. Sieger und Gaumeister wurde: Gaumeisterschaften im vollstümlichen Turnen.

100 Meter: 1. Dertel Alfred, T.B. Kehl 1860. — 200 Meter: 1. Etter Josef, T.B. Oberkirch. — 400 Meter: 1. Käfer Otto, T.B. Kehl 1860. — 800 Meter: 1. Ernst Denhardt, T.B. Haslach. — 1500 Meter: 1. Späth Ludwig, T.B. Gengenbach. — 5000 Meter: 1. Lorenz Paul C., T.B. Bühl. — 10 000 Meter: 1. Schimpf Alois, T.B. Offenburg. — Kugelstoßen einarmig: 1. Dertel Alfred, T.B. Kehl 1860. — Kugelstoßen beidarmig: 1. Bauer René, T.B. Korf. — Hochsprung: 1. Käfer Otto, T.B. Kehl 1860. — Speerwurf: 1. Baumeri Karl, T.B. Kehl 1860. — Diskuswerfen: 1. Bauer August, T.B. Korf. — 3000 Meter: 1. Faulhaber S., T.B. Bodersweier. — Schlagballweitwurf: 1. Dertel Alfred, T.B. Kehl 1860. — Schleuderball: 1. Meier Wilhelm, T.B.

Oberkirch. — Steinstoßen einarmig: 1. Bauer René, T.B. Korf. — Steinstoßen beidarmig: 1. Bauer René, T.B. Korf. — Weitsprung: 1. Jerger Wilhelm, T.B. Albern. — Dreisprung: 1. Dertel Alfred, T.B. Kehl. — Stabhochsprung: 1. Schilling Friedrich, T.B. 1860 Offenbg. — Stabhochsprung: 1. Bollmer Franz, T.B. Windischlag. — Weithochsprung: 1. Obypert Ludwig, T.B. Jahn Offenburg.

Um 6 1/2 Uhr versammelte man sich am Bahnhof zum Empfang der auswärtigen Vereine mit der Gauflagge. Das letzte Ganturmen war im Jahre 1925 in Zell a. N. abgehalten worden, wo die Gauflagge seither im Rathaus aufbewahrt war. Jetzt galt es, sie der Turngemeinde Kehl feierlich zu überreichen, die sie nach dem Fest ebenfalls wieder bis zum nächsten Ganturmen anno 1929 zu behüten hat.

Nach einem Umzug durch die festlich geschmückte Stadt unter Vorantritt des „Hanauer Musikvereins“ in seiner originellen Heimattracht ging es nach kurzer Bewillkommung vor der Tribüne am Rathaus zum Festplatz, wo in einem von der Bauerei Moringer Karlsruhe bewirtschafteten, über 2000 Personen fassenden Zelt das offizielle Festbankett

begann, das einen Glanzpunkt in der Reihe der Veranstaltungen bedeutete.

Ein außerordentliches Programm war aufgestellt. Die beiden Kehler Musikvereine und der Männergesangsverein „Sängerbund“ boten ihr Bestes und ernteten mit ihren Darbietungen stürmischen Applaus. Der Vorstand der Turngemeinde Kehl, Dehmer, entbot allen Anwesenden den Willkommengruß. Bürgermeister Dr. Kraus gedachte des Turnvaters Jahn, der schon vor 100 Jahren uns mit seinen Idealen den Weg zur Freiheit gebahnt hat. Bürgermeister Selz von Haslach überbrachte als Vorsitzender des Orienauer Turnbundes einen Turnergruß für das beste deutsche Grenzgebiet. Vorherrscher des Orienauer Turnbundes Kehl für Deutsche Leibesübungen und Jugendpflege, Dr. Kreh, zugleich Vorstand des Turnvereins Kehl 1860 verleserte die Devise der Deutschen Turnerschaft „Ehre, Freiheit, Vaterland“.

Der Sonntag morgen brachte Einzelwettturnen von circa 400 Turnern und Vereinswettturnen von circa 1300 Teilnehmern, der Sonntag nachmittag den Höhepunkt der ganzen turnerischen Veranstaltungen. 1200 Turner führten auf dem muster-günstigen Sportplatz der Stadt Kehl, in gleichmäßiger Aufstellung, nach einer eignes hierzu komponierten Melodie, gespielt von den beiden Musikvereinen, die allgemeinen Freübungen vor.

Zwischen den Vor- und Nachmittagsleistungen auf turnerischem Gebiet schaltete sich der originelle Festzug

ein, der von nicht weniger als 10 Musikkapellen begleitet wurde.

Während des Festzuges wurde auch in eindrucksvoller Weise der gefallenen Kameraden gedacht. Sobald die Spitze des Zuges die Straße in ehemals Kehl-Dorf erreicht hatte, hielt der ganze Zug: die Glocken aller

Kirchen läuteten, die Musik schwebte und die Fahnen senkten sich. Nach 2 Minuten stillen ehrfurchtsvollen Gedenkens setzte sich der Zug wieder in Bewegung zum Festplatz, wo sich an die allgemeinen Freübungen Sonderführungen verschiedener Vereine und großes Kürturnen sowie Turnspiele (Faust- und Trommelballspiele, Handballspiele anschlossen.

Um 6 Uhr begann die Preisverteilung, die wir noch nachtragen.

Siebenkampf, Oberstufe, Kranz und Diplom. 1. Braun, Fritz, T.B. Jahn Offenburg; 2. Zimmermann, Adolf, T.B. Haslach; 3. Bodapp, Franz, T.B. Kappelrodet. — Diplom: 9. Freund, Wilhelm, T.B. Kappelrodet; 10. Unganck, Hans, T.B. Kehl. — Siebenkampf, Altersriege, Kranz und Diplom: 1. Kraft, Albert, T.B. Offenburg; 2. Werz, Jakob, T.B. Auenheim. — Diplom: 5. Groß, Fritz, T.B. Offenburg. — Siebenkampf, Unterstufe, Kranz und Diplom: 1. Veibert, Karl, T.B. Jahn Offenburg; 2. Wehel, Mathias, T.B. Junsweier; 3. Van, Gustav, T.B. Haslach. — Siebenkampf, Unterstufe, Kranz und Diplom: 9. Land, David, T.B. Bodersweier; 9. Ruh, Ernst, T.B. Jahn Durbach; 9. Schneider, Wilhelm, T.B. Korf. — Diplom: 14. Sättig, Alfred, T.B. Appenweier; 14. Mannhardt, Karl, T.B. Kehl; 14. Hud, Hermann, T.B. Ottersweier. — Siebenkampf, Unterstufe, Diplome: 1. Huber, Rudolf, T.B. Oberkirch; 2. Giebler, Friedrich, T.B. Offenburg; 2. Loder, Friedr., T.B. Rheinbühelheim. — Sechskampf, Unterstufe, Kranz und Diplom: 1. Weint, Jakob, T.B. Korf; 2. Wolfersdorf, Willi, T.B. 1860 Kehl; 2. Kirchner, Franz, T.B. Korf; 3. Schmidt, Otto, T.B. Oppenau. — Diplom: 13. Roth, Wilhelm, T.B. Auenheim; 14. Döber, Emil, T.B. Densbach; 14. Heidl, Hermann, T.B. Auenheim; 14. Geini Karl, T.B. Sasbach. — Sechskampf, Mittelstufe, Kranz u. Diplom: 1. Mündinger, Ernst, T.B. Jahn Offenburg; 2. Wöhrle, Richard, T.B. 1860 Kehl; 3. Schwart, Willi, T.B. Kehl. — Diplom: 6. Köninger, Hermann, T.B. Offenburg, Schneider, Karl, T.B. Kehl; 8. Bandendistel, W., T.B. Mengen. — Oberstufe, Kranz und Diplom: 1. Bauer, René, T.B. Korf; 2. Meier, Wilhelm, T.B. Oberkirch. — Diplom: 4. Käfer, Richard, T.B. Kehl 1860; 5. Ditt, Josef, T.B. Kappelrodet; 6. Bollmer, Franz, T.B. Windischlag. — Vierkampf, Altersstufe: 1. Klatt, Max, T.B. Kehl 1860; 2. Kottenberger, Josef, T.B. Offenburg; 3. König, Eugen, T.B. Offenburg; 4. Basler, Emil, T.B. Offenburg.

Vereinwettturnen. 1. Abteilg. Preis 1. Klasse: T.B. Offenburg. 2. Abteilg. Preis 1. Klasse: T.B. Jahn Offenburg, T.B. Albern. 3. Abteilung. Preis 1. Klasse: T.B. Korf, T.B. Kappelrodet. Preis 2. Klasse: T.B. Edardsweier, T.B. Mengen. 4. Abteilung. Preis 1. Klasse: T.B. Vichtenau, T.B. Neumühl, T.B. Unterharmersbach. 4. Abteilung. Preis 2. Kl.: T.B. Elgersweier, T.B. Biberach, T.B. Densbach. — Männerriege. 1. Klasse: T.B. Offenburg. — Jüglinge. Preis 1. Klasse: T.B. Offenburg, T.B. Oberadern. Preis 2. Klasse: T.B. Oberkirch.

Gaumeisterschaftsspiele. Aus den Vor-, Zwischen- und Endspielen sind folgende Gaumeister hervorgegangen: Faustball: Meisterklasse: T.B. Jahn Offenburg. — A-Klasse: T.B. Säuternwald. B-Klasse: T.B. Regelschurt. Jugendklasse: T.B. Kehl. Schülerklasse: T.B. Kehl.

4 x 100 Meter-Staffeln. 1. T.B. Kehl 1860 48,2 Sekunden, 2. T.B. Oberkirch 49,1 Sek.

Vereinsjubiläen in Baden-Baden.

H. Baden-Baden, 13. Juni. Der Turnverein 1847 konnte die Feier seines 80jährigen Bestehens begehen. Aus diesem Anlaß veranstaltete er Samstag abend in der Stadt-Turn- und Festhalle bei zahlreicher Beteiligung ein Festbankett, zu dem sich auch viele befreundete Vereine und geladene Gäste eingefunden hatten. Mit einem Musikstück, einem Festgruß und verschiedenen Viedervorträgen des „Niederkranz Frohsinn“ wurde die Feier eingeleitet, worauf der erste Vorsitzende Witte die Festansprache hielt. In dieser gab er ein umfassendes Bild von dem Entstehen und Wirken des Vereins während der 80 Jahre.

Die Glückwünsche der Stadtgemeinde überbrachte Bürgermeister Eimer. Weiter folgten die üblichen Glückwünsche und Ehrungen für verdiente Mitglieder. Turnerische Übungen verschiedenster Art und gesungene Vorträge bildeten den Schluß der Feier.

Sonntag vormittag fanden Wettkämpfe und ein Mannschaftskampf zwischen Frankfurt a. M., Freiburg, Karlsruhe und Baden-Baden statt, und später folgte ein Handballspiel auf dem Sportplatz.

Nachmittags 2 Uhr setzte sich vom Theaterplatz aus der Festzug in Bewegung und marschierte durch die Straßen der Stadt nach der Turn- und Festhalle, wo vor zahlreichen Zuschauern ein Schanturmen abgehalten wurde. Den Schluß der Veranstaltungen bildete ein Festball.

Gleichzeitig am Sonntag beging der Männergesangsverein „Konfordia“ Baden-West sein 40. Stiftungsfest mit einem Konzert, das abends 7 1/2 Uhr im Gartenjaal des Kurhauses bei außerordentlich zahlreichem Besuch stattfand. Das gut gewählte Programm bot eine Fülle des Schönen. Als Solisten ließen sich Fr. Else Beck (Sopran) von hier und Herr Johann Schmutzger (Cellist) hören. Sie konnten mit ihren Darbietungen ebenso reichen Beifall ernten, wie die Sängerchor, die unter Leitung ihres Dirigenten D. Uhl eine Reihe von Chören in vorzüglicher Weise zu Gehör brachte. Herr Otto Galtler Ehrenmitglied des Vereins begleitete die Solisten am Flügel ausgezeichnet. Nach dem Konzert fand eine Unterhaltung im Sängersaal Aurelia statt, in deren Verlauf verschiedene verdiente Mitglieder der „Konfordia“ geehrt wurden.



Im Frankenland

wird die Wäsche einfach mit Sunlicht Seife an Brunnen, Bächen und Flüssen durchgewaschen, gespült und in Wind und Sonne getrocknet. So wird dieselbe blendend weiß und bleibt wie neu. In der Wäschliche der Großstadt ermöglicht

Sunlicht Seife

eine ebenso vollkommene und einfache Wäschereinigung: Nur einseifen, rollen, einlegen, dann auswaschen — ohne hartes Reiben und Bürsten — das ist alles! Gebrauchen Sie darum nichts anderes; denn scharfe Waschmittel zerstören die Wäsche.

Sunlicht Seife

Loppelstück 40 Pf. Grober Würfel 35 Pf.







# Die Stimme des Drakels.

Die nachstehende spannende Geschichte ist dem im Verlag von Strecker und Schröder in Stuttgart erschienenen Buche: Paul Abt, „Im Banne des Zaubereis“ entnommen. Der Verfasser erzählt in seinen Geschilderten Erlebnissen aus der Südsee, die ganz unglaublich klingen und doch seltsame und furchtbare Wahrheit sind.

Eines Nachts kam Solomoni ganz aufgeregt in meine Hütte gelaufen und erzählte mir eine verworrene Geschichte von einem Mädchen, das vom Teufel besessen sei.

Er führte mich zu einer Hütte am Ende des Dorfes. Schon vom weitem vernahm ich ein eigenartiges Summen, das oft von schrillen Schreien unterbrochen wurde, und als ich den engen Raum betrat, blieb ich erstaunt stehen, denn seltsam war der Anblick, der sich mir bot: Da lag am Boden, splitternd, ein junges Mädchen auf dem Rücken. Arme und Beine waren weit ausgebreitet und wurden von je einem Fidschianer am Boden festgehalten. Die Brust der jungen Schönen wogte, der ganze Körper zuckte wie im Krampf, leuchtend kam der Atem aus den Augen, und oft rang sich ein heiserer Schrei aus ihrer Kehle. Die Augen waren vollständig nach innen gekehrt, der Mund halb geöffnet, und auf den schön gezeichneten Lippen stand ein feiner, weißer Schaum.

In der Ecke der Hütte brannte ein großes Feuer, welches gespenstische Dichter auf die glänzenden, dunklen Körper warf. Die Melken des Dorfes saßen in einem Kreise nahe dem Mädchen am Boden.

Solomoni forderte mich auch, an seiner Seite Platz zu nehmen. Dann brachten auf einen Hint des Häuptlings einige Fidschianer ein riesiges Kamabeden, das sie mitten in unseren Kreis stellten.

Und nun erschien Neemea, die Vortänzerin des Dorfes, mit einer großen Kamawurzel. Vor dem Häuptling niederknien, zeigte sie den Mund und ihre Zähne, zum Beweis, daß sie rein und gesund seien. Auf ein Zeichen fing sie an, die Wurzel zu kauen, spuckte den Brei in das Kamabeden und schüttete etwas Wasser dazu; die Kawa war fertig.

Eine alte Kokosnusschale, durch den vielen Gebrauch poliert, wurde herumgereicht. Jeder nahm einen Schluck, dabei irgend einen Spruch murmelnd, und tauchte dann die Hände in die Flüssigkeit des Bedens.

Nach ich tat dies, gespannt, was nun kommen würde. Kaum aber hatte ich die Kawa berührt, da fühlte ich ein eigenartiges Prickeln in den Fingerspitzen. Und erkannt sah ich, wie die Kawa zu brodeln begann.

Die Fidschianer sangen eine düstere Melodie, bewegten ihre Körper im Takte hin und her, und das Feuer malte gar seltsame Schatten an die Wand.

Immer stärker wurde das Brodeln, immer höher quoll die Flüssigkeit. Schaum bildete sich an der Oberfläche, da — stockte mein Atem, erstarb das Blut in meinen Adern, denn Schlangen! ... eckige Schlangen schlangen plötzlich in der Kawa. Ihre Leiber schillerten grünlichblau, sie umschlangen meine Hände, trocken darüber hinweg, kalt und schleimig ...

Eilig tief es über meinen Rücken; denn das war das Entschickte: Ich konnte meine Hände nicht wegnehmen; die Arme waren wie gelähmt.

Daß auch die Fidschianer dasselbe sahen und fühlten, wurde mir zur Gewißheit, als ich wahrnahm, wie geängstigt sie nach der Kawa blickten und mit den Händen zuckten.

Ich schloß die Augen, denn ich konnte den graufigen Anblick nicht länger ertragen. Die Bewegungen der Schlangen fühlte ich aber dennoch, und jedesmal fuhr ich zusammen, wenn sich eine feucht und klebrig um mein Handgelenk wand.

Wie lange dies dauerte, weiß ich nicht; aber nach einiger Zeit fühlte ich, wie die Bewegungen langsamer wurden, und als ich die Augen aufschlug, bemerkte ich, daß die Kawa nur noch ganz schwach in Bewegung war. Der Gesang verstummte, und alles war wieder wie zuvor.

Schnell zog ich die Hände aus der Kawa. Sie waren eiskalt, trotz der Hitze, und das schleimig-klebrige Gefühl der Berührung mit den Schlangen empfand ich noch stundenlang.

Totenstille herrschte in der Hütte; nur das Feuer knisterte in der Ecke. Das Mädchen am Boden lag wie tot. Dann plötzlich durchzuckte ein Krampf den Körper, stöhnend kam der Atem aus der Brust ...

Und nun geschah das Seltsame: Ein Fidschianer berührte mit seiner Stirn dreimal den Boden und blieb dann in halberhobener Stellung stehen. Seine Augen weiteten sich und schienen in der Ferne irgend etwas zu sehen. Die Muskeln seines Körpers strafften sich, der Atem ward schwächer und schwächer, und langsam erstarb der ganze Leib. Das Breden des Herzens war auf seiner nackten Brust nicht mehr wahrnehmbar; ich hatte den bestimmten Eindruck, daß dieser Mensch mit seiner Seele nicht mehr auf Erden weile. — Darauf frug er mit sonderbar hoher Stimme nach seinem verordneten Vater und Großvater, — das Drakel gab auf jede Frage mit entstellter Stimme eine deutliche Antwort.

So sprach nun jeder der im Kreise anwesenden Männer durch das Mädchen mit seinen Ahnen. Der Häuptling sprach mit seinem Vater über Staatsgeschäfte, wie er sich in dieser und jener Lage zu verhalten habe, und erhielt auf jede, oft sehr verwickelte Frage, eine wohlbedachte Antwort. Zum Schluß bat Solomoni die Geister mit bewegten Worten, auch seinem weißen Freunde (damit meinte er mich) einen Fingerzeig zu geben.

Einen Augenblick schien das Drakel überrascht, zuckte unruhig, dann kam es stöhnend aus ihrem Munde: „Ich sehe deinen Stern ... er leuchtet hell ... die erste Nacht ... die zweite Nacht ... die dritte Nacht ... — es wird dunkel ... eine schwarze Wolke ... ich kann nichts mehr sehen ...“

Ihre Lippen bewegten sich fieberhaft, und plötzlich schrie sie gellend: „Es droht dir Gefahr ... hüte dich vor Latoo ...!“

Ich zuckte zusammen; graufig gestellte dieser Schrei in meinen Ohren und verhallte in der stillen Nacht. —

Wieder war es totenstille. Ein bläulicher Rauch bildete wunderliche Gestalten, und ein süßlicher Geruch verbreitete sich in der Hütte. Die Fidschianer saßen am Boden, starr und stumm, und stierten ins Leere; ihre Augen waren seltsam glasig.

Auch ich war wie gebannt und sah alles wie im Traume. Die Rauchschwaden formten sich zu durchsichtigen Geistergestalten, die gespenstisch auf- und abwogen. Und ich konnte das Gefühl nicht loswerden, daß wir nicht allein in diesem Raume seien, daß ich hier einen Blick in eine fremde Welt tun dürfte, die uns Europäern verloren gegangen ist.

Langsam kam wieder Ausdruck und Leben in die starren Gesichter, und wie aus tiefstem Schlafe erwachend, erhoben sich die Männer.

Das Mädchen am Boden keuchte nicht mehr. Die Spannung in den Muskeln hatte sich gelöst; der Mund klappte mit einem hörbaren Geräusch zu, und die Zähne pressten sich knirschend aufeinander.

Einer der Fidschianer beugte sich über den leblosen Körper, preschte mit seinem Messer die Zähne ein wenig auseinander und goß dem Mädchen ein paar Tropfen eines rötlichen Saftes in den Mund. Dieses krümmte sich zusammen, ruhig atmend, wie in tiefem Schlafe ...

Und während der Häuptling mich zu meiner Hütte begleitete, erzählte er, wie das Drakel ohne den geheimnisvollen roten Saft, dessen Zusammensetzung nur der älteste Mann des Dorfes kenne, noch in derselben Nacht sterben würde. Immer vor wichtigen Ereignissen werde eine Jungfrau von den Göttern zum Drakel auserwählt, und dadurch sei es möglich, den Rat der Vorfahren einzuholen. Kein wichtiger Entschluß werde ohne diesen Rat gefällt.

Als ich allein in meiner Hütte saß, klang mir immer und immer wieder die Warnung des Drakels in den Ohren: „Hüte dich vor Latoo!“ Wie konnte dieses Mädchen wissen, daß ich einen Träger dieses Namens hatte, da ich ja erst seit einer Stunde im Dorfe war und meine Träger erst gegen Mitternacht eintreffen konnten?

„Zufall!“ sagte ich mir, aber gleich daneben war eine andere Stimme: „Zufall?“

Denn wahrlich, wenn mir jemand übelzinsen konnte, so war es Latoo, den ich einst erwischte, wie er meinem Papagai, fröhlich grinsend, eine Schwanzfeder raubte. Dies hatte mich derart in Wut gebracht, daß ich ihm eine schallende Ohrpeise verabreicht und ihn mit einem Fußtritt zur Hütte hinausbeschrübte. Ob er mir nun dies nachtrag und sich auf irgendeine Art rächen wollte?

Latoo war kein Fidschianer, sondern ein Eingeborener der Salomoinel, viel dunkler als die Fidschianer und im Gesicht ein richtiger Menschenfresser. Sein Ausdruck hatte mir nie gefallen, aber sein Körper war so stark gebaut, daß er mir als Träger willkommen war.

Die Fidschianer hatten ihn gleich von Anfang an nicht leiden mögen, und mein Diener sagte mir am ersten Abend: „He no good; bad eye, I no like him.“

Schritte weckten mich aus diesen Gedanken, und als ich mich umdrehte, stand hinter mir — Latoo. Grinsend zeigte er seine scharfen Menschenfresserzähne; in seinen grünlich schillernden Augen lauerte etwas Hinterlistiges, Barbarrisches.

Zwei Tage waren vergangen, und die dritte Nacht kam heran, schwül und unbehilflicher. Je dunkler es ward, desto bedenklicher schien mir, was ich soeben gesehen: Von einem Spaziergange zurückkehrend, war mir ein eigenartiges Geräusch aufgefallen, das aus einem dichten Gebüsch zu kommen schien. Leise näher tretend, sah ich — Latoo, am Boden kauend und sorgsam an einem Stein sein Messer wendend. Von Zeit zu Zeit fuhr er prüfend mit dem Daumen über die Schneide und nickte befriedigend mit dem Kopfe. Um seine muskulösen Rippen zuckte ein barbarisches Lachen, und seine scharfen Raubtierzähne leuchteten weiß aus dem schwarzen Gesichte.

Mir graute vor diesem Menschen, und Unheil ahnend schritt ich eiligst meiner Hütte zu. Doch kaum hatte ich diese betreten, da fuhr ich erschreckt zusammen, denn eindringlich und warnend tönte von neuem der Schrei des Drakels in meinen Ohren: „Hüte dich vor Latoo!“

Es war mir um so unheimlicher, da ich wusste, daß die Einwohner des Dorfes zu einem Feste gegangen, und außer mir nur ein paar ganz

alte Leute zurückgeblieben waren. Jetzt fiel mir auch ein, wie Latoo meine übrigen Träger am Vormittag überredet hatte, ebenfalls an dem Feste teilzunehmen, und wie er am Nachmittag noch einmal zu mir gekommen war, um mir zu sagen, daß nun auch er ins Nachbardorf zum Feste gehe. — Wie es sich nun aber zeigte, war er wahrscheinlich am Abend wieder zurückgekehrt und hatte sich hinter dem Busch auf die Lauer gelegt.

Nur mein treuer Diener war bei mir geblieben. Er sah am Feuer und brante Tee. Dann wandte er sich plötzlich um und sagte, meine Gedanken erratend: „Herr, Latoo ist gefährlich. Ich habe ihn beobachtet, er sinnt Böses. Wir müssen heute nacht wachen.“

Und damit löschte er das Feuer und setzte sich in die Ecke beim Eingange nieder.

Draußen schien der Mond; da wir im Dunkeln saßen, konnten wir deutlich sehen, was sich vor der Hütte ereignete.

Das war eine lange Nacht. Langsam, langsam schlichen die Minuten vorüber; Stunden vergingen — nichts rührte sich. Meine Augen schmerzten vom Starren nach dem Eingange. Der Diener war eingeschlafen, wie ich aus seinen tiefen Atemzügen hörte; man konnte es ihm nicht übelnehmen, denn auch ich war todmüde nach dem anstrengenden Marsch, und kämpfte ... kämpfte verzweifelt mit dem Schlafe ...

Einige Stunden später ermachte ich plötzlich zum Bewußtsein, mit dem Gefühl, daß etwas geschehen sei. — Und wirklich, jetzt vernahm ich ein leises Geräusch vor der Hütte.

Aha, er kommt, dachte ich und griff nach einer schweren Fidschianerkette, denn eine andere Waffe hatte ich nicht.

Wieder hörte ich das Geräusch, diesmal näher — und dann sah ich einen schwarzen Kopf, der sich ganz, ganz behutend über die Schwelle hob ... ein Messer blitzte zwischen weißen Zähnen ... ein dunkler Körper folgte ... Jetzt verschwand beides im Dunkel der Hütte.

Nur zwei grünlich schillernde Punkte ... die Augen eines Raubtiers ... näherten sich schleichend der Stelle, wo ich lag ...

Grausen packte mich, Grausen, das nur derjenige nachfühlen kann, der selber schon, des Nachts im Dschungel, die glühenden Augen eines sprungbereiten Panthers auf sich ruhen fühlte. —

Der Mond warf durch irgendeinen Spalt im Dach einen Streifen Licht quer über den Boden. Der dunkle Körper, der sich jetzt ganz deutlich vom helleren Eingange abhob, stützte einen Augenblick, dann hob sich der schwarze Schatten lautlos über den lichten Fleck.

Wieder sah ich das graufige Messer funkeln, diesmal aber in der Hand des Ungeheuers ...

Ich bemähte mich ganz ruhig zu liegen und gleichmäßig weiter zu atmen, obwohl mein Herz die Brust zu sprengen drohte, unter dem gleichgültigen Messer aber spannten sich alle meine Muskeln. Die Augen hielt ich beinahe geschlossen, um mein Wachsein nicht zu veralten, und das rechte Knie hatte ich bereit zum Stoße, eng an den Körper gepoggen. —

Noch zwei Schritte ... noch ein Schritt ... jetzt war die Spitze an meiner Seite. Langsam hob sich der Arm mit dem graufigen Messer ...

Da sank mein Fuß mit voller Kraft durch die Luft und traf den Körper in die Magenenge. Er klappte zusammen wie ein Messer und wälzte sich am Boden. Mit einem Satz hatte ich den Kerl gepackt, und mein Diener, der durch den Lärm aufgewacht war, half mir ihn festbinden.

Dann war meine Kraft zu Ende. —

## Reisegepäck von anno dazumal.

Das Zeitalter der Körperkultur, des Sports und der Wochenendbewegung hat das Reisen, das ja von jeher eine typisch deutsche Wohnheit war, nach den schlimmsten Jahren des Krieges und der Absperrung von aller Welt neu belebt und auf verschobene Weise variiert. Heute reisen und wandern auch die, die sich schon vor dem Krieg die vierwöchige Sommerreise verlagern mußten, und wer nicht zu den mit Glücksgütern besegneten gehört, die in diesen Tagen die D-Flüge oder Luxusbahnen besetzen, um im Gebirge oder an der See, im Wald oder auf dem Meer Ferien zu genießen, wird dennoch zuweilen den Koffer packen oder ein bescheidenes Kängäl schnüren, um der Stadt und ihrem Staub zu entkommen. Und wer nicht unter Palmen wandeln kann — Täler und Wälder im deutschen Vaterland sind weit genug, auch hier blühen Blumen so schön, wie irgendwo, auch hier wölbt sich der Himmel blau über dir, Dörfer und alte Städte, majestätische Ruhestätten und murrende Bäche im grünen Versteck laden dich zu Gast.

Was gibt es Schöneres als Reisen? Besonders, wenn es Technik und Geschmackskultur so leicht, bequem und angenehm machen wie heute? Ein kleiner, handlicher Koffer mit sinnvoller Einrichtung, der die Ausrüstung für eine ganze Ferienreise aufzunehmen vermag, genügt wie einst dem Wanderer, der auf Schusters Rappen durch die Welt zog, sein Reisegepäck. Es gibt viele Leute, die glauben, die Romantik des Reisens sei ausgehorben, und die Nüchternheit des technischen Zeitalters sei unerbittlich, den Zaubereis der Zeit auch nur zu ahnen, als noch ein Eisenbahnwagen dem Kaufmann des Reisenden und dem Posthorn sang, das den Reisenden mit dem Posthorn sang, das den Reisenden mit dem Posthorn sang, das den Reisenden mit dem Posthorn sang, das den Reisenden mit dem Posthorn sang.

## Die Gattin des berühmten Mannes.



Frau Chamberlin.

Die Frau eines berühmten — eines über Nacht berühmt gewordenen Mannes zu sein, ist wirklich nicht leicht. Die New Yorker Polizei hat Frau Chamberlin zum Dampfer begleiten müssen, um sie wohlbehalten dem Kapitän des deutschen Dampfers „Berlin“ übergeben zu können. In der ihr eingeräumten Kapitänskajüte hat sie die Ueberfahrt über den Ozean angetreten — sieben Tage für einen Weg, den ihr Gatte in 48 Stunden zurücklegte.

### Statt der Liebe das Auto.

In einem jüngst erschienenen Buch von Pierre Coutras, „Die stählerne Herrin“ betitelt, werden die neuen Zeitalter, die Maschinenmenschen, ziemlich grauam in ihrem Physischen und Moralischen beschrieben. Diese neue Rasse hat eine Mentalität, eine Aesthetik, Freuden und Interessen, die zeigen, daß zwischen den Menschen von gestern und denen von heute größere Unterschiede bestehen als zwischen Höhlenmenschen und Charlevoixanzern. Das Auto, eben diese „Stählerne Herrin“, die Venus aus Holz und Metall, ist auf dem besten Wege, die

bisherige Venus aus Fleisch zu verdrängen, die zu banal geworden ist, um wirklich vernünftige Leute wie die Sportler zu interessieren. Für leidenschaftliche Automobilstützen existiert ja die Frau nicht mehr oder nur sehr wenig. Was sind auch zwei schöne Schultern neben einem schönen Chassis? Nichts. Entwederndes Gas ist anregender und beunruhigender als das Seufzen eines verliebten Mädchens, und ein Rad, das in der Minute 3000 Umdrehungen machen kann, hat mehr Verführungskraft als das Herz einer Geliebten, das höchstens einmal in der Sekunde klopfte.

Man darf nicht denken, daß Männer von solcher Denkart Ausnahmen sind: ihre Zahl wächst von Tag zu Tag. Wenn viele Frauen klagen, daß die jungen Leute unserer Zeit so wenig galant sind, so stammt das daher, daß diese jungen Leute ihr Geheimnis haben: der achtzigpferdige Wagen. Wenn man vom Blitz der metallischen Venus getroffen wurde, kann man nichts anderes mehr lieben! Und ein berühmter Futurist sagte es bereits, daß „ein erhitztes Stück Holz oder Eisen aufregender sei als das Lächeln oder die Tränen einer Frau“.

Diese Rennfahrer haben für die atmospärischen Freuden ihrer Vorfahren nur ein verachtungsvolles Lächeln. Musik, Bücher, die Freuden der Kunst, des Gesprächs — Kinderlein! Ein Rennauto mit seinem röhrenden Benzinbehälter und seinem pfeifenden Atem, brüllend und tobend, ist schöner als eine Symphonie“, las ich jüngst in einer Zeitung dieser neuen Zeitalter.

Die Stunde dieser Menschen scheint irgendwie entartet zu sein: Rosenparfüm bedeutet ihnen nichts — ihre geliebten Düfte sind Benzol, Nizimazol, die Wagenidmire, das Bohrdorn klingt ihnen harmonischer als die Hirtenpfeife des Virgil, das Brummen des Motors und Klatschen der Pneus lieblicher als eine Mozart-Arie. Pfeifende Lokomotiven, Sitzsäule über Eisenbrücken brennend, feulende Schiffsternen — das ist Musik! Menschen, die vielleicht noch den Gesang der Nachtigallen lieben, das sind Arme im Geiste, unwürdig, eine Strafe zu befehlen und befehlenfalls wert, ihr gleichgemacht zu werden, wenn sie sich auf sie wagen. Wie heißt es doch, wenn auf den Fußgänger die Rede kommt? „Ein Fidot, ein Böfewicht, ein Mensch aus der Vorvergangenheit, mit den Augen eines toten Fisches ...“



# Frauenbeilage

ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

## Die Stellung der Frau im Islam.

Von  
Alfred Kaufmann.

Der nachstehende Aufsatz entstammt dem kürzlich erschienenen reich illustrierten Buch: „Kaufmann, Arabien, Stromland, Land und Mensch in Ägypten“. Ein umfassendes und zugleich volkstümliches Werk über das in der Gegenwart wieder so wichtig werdende und in jeder Hinsicht interessante Land Ägypten sollte uns bisher. Der Verfasser war mehr als ein Jahrzehnt Direktor der Deutschen Schule und Pfarrer in Alexandria. Er hat Geschichte, Land, Volksart, Leben, Kultur und Religion nicht nur scharf beobachtet und studiert, sondern sich auch innerlich eingelebt. Wer sich für Ägypten interessiert, greife an diesem Buch.

Zu den wichtigsten Seiten jedes Volkslebens gehört die Frauenfrage. Nichts ist für den Europäer so schwer zu beurteilen wie die Frauenfrage im Islam. Der Mohammedaner schwankt zwischen außerordentlicher Geringschätzung und großer Verwöhnung des Weibes. Die mohammedanische Frau ist bekanntlich aus dem öffentlichen Leben und aus der Gesellschaft völlig ausgeschlossen, dem Mann gegenüber in jeder Hinsicht zurückgesetzt, während sie im alten Ägypten dem Mann völlig gleichgestellt war. Im Haus hat sie ihr eigenes Abteil, den Harem, nur durch vergitterte Fenster kann sie hinaussehen; im Haus kann sie niemals männliche Gäste empfangen. Auf der Straße geht sie verkleidet; im Zug, in der Elektrizität, auf dem Schiff sind für sie besondere, mit Vorhängen verhängte Abteile; der Mann kann mit ihr zusammen wie auf der Straße gehen, noch viel weniger Arm in Arm, woran sich jeder Orientaler in höchstem Maße stößt. Nach dem Befinden der Frau darf man sich nicht erkundigen; sie ist ausschließlich eine Privatangelegenheit ihres Mannes, die keinen anderen Mann etwas angeht. Die Geburt eines Mädchens gilt als Unglück; mein Diener Mohammed begrüßte mich zum Beispiel bei der Geburt meines Sohnes mit den bezeichnenden Worten: „Herr, der Allmächtige hat dich vor einem großen Unglück bewahrt.“ Viele Frauen werden verloren, weil sie mehrmals nacheinander Mädchen zur Welt bringen. Bei den Kindern zählt man die Mädchen nicht mit; „ich habe zwei Kinder und ein Mädchen“, sagt der arabische Vater. Andererseits wird die verheiratete Frau, obwohl diese ihrem Mann gegenüber stets die größte Untertänigkeit zeigt, doch in hohem Maße vom Mann verwöhnt; sie hat es in der Abgeschlossenheit des Haremslebens so gut wie selten eine europäische Frau. Der Mann behängt sie mit Schmuck, umgibt sie mit Blumen, bringt ihr stets von seinen Geschäftswegen etwas mit; sie ist die Herrin ihres Hausmeins und ihrer Kinder. Ihr Leben in der Gefangenschaft, völlig getrennt von der Männerwelt, ist sehr erträglich, solange die

## Allstein-Schnittmuster

Alleinverkauf

# Hermann Tietz

Frau keine europäische Bildung besitzt und die Freiheit europäischen Frauenlebens wie die Rolle, die sie dort in der männlichen Gesellschaft spielt, nicht kennengelernt hat.

Den Mohammedanern sind vier Frauen gestattet außer den Sklavinnen. Aber die Polygamie, die nicht eigentlich mohammedanische, sondern allgemein semitische Sitte ist und zum Beispiel auch im Alten Testament vorkommt, ist praktisch ziemlich selten und findet sich fast nur in den unteren Ständen, wo die Frau als Arbeitskraft gebraucht wird, und in den höchsten, wo der Reichtum sich diesen Luxus leisten kann. „Wer Frieden haben will, heiratet nur eine Frau“, und „Ein Haus mit vier Frauen ist wie ein Kahn im Sturm“, sagt der Araber. Der schlimmste Mißstand im Islam ist aber nicht die Polygamie, sondern die Leichtigkeit der Ehescheidung, die Rechtlosigkeit der Frau. Die Frau ist lebenslang an den Mann gebunden, der Mann dagegen jederzeit berechtigt zur Ehescheidung aus den wichtigsten Gründen: weil die Frau unfruchtbar ist, weil sie keine Knaben gebiert, weil sie dem Mann nicht mehr gefällt und dergleichen. Er braucht nur die Verlobung der Frau dreimal vor Zeugen auszusprechen, und die Ehescheidung ist rechtskräftig. Diese Unsitte ist ebenfalls nicht eigentlich mohammedanisch, sondern allgemein semitisch; auch Jesus kämpft in der Bergpredigt gegen die leichtfertige Ehescheidung an. Die frühe Verheiratung der Mädchen, schon im Alter von zehn bis dreizehn Jahren, wirkt ebenfalls ungünstig. Morgenland und Abendland sind äußerlich betrachtet, in der Frauenfrage am meisten verschieden!

Auf dem Gebiet des Frauenlebens bahnen sich unter dem Einfluß des Weltkriegs und vor allem der Vorgänge in der modernen Türkei bedeutende Umwälzungen von altorientalischen Anschauungen, Sitten und Ueberlieferungen an. Die Uebernahme europäischer Ideen beginnt die ganze Stellung zumal der gebildeten Frau gegenüber dem öffentlichen Leben zu ändern. Während in der Türkei im Verlauf von wenigen Jahren der Gesichtsschleier der Frauen größtenteils bei der jüngsten Generation ganz gefallen ist und die häßliche Frau gleich der europäischen in die männliche Gesellschaft und ihre Arbeitsgebiete einzutreten beginnt, geht

diese Bewegung in Ägypten noch in langsamem Schritt voran. Aber ihr Vorwärtsschreiten wird unaufhaltsam sein. Die Verschleierung muß naturgemäß fallen in dem Maß, wie das Weib in irgendwelchen Berufen am öffentlichen Leben teilnehmen will. Weder eine Krankenpflegerin, noch eine Büroangestellte, noch eine Studentin oder was sie sei, kann mit dem hindernden Gesichtsschleier ihre Arbeit verrichten. Indem so auch das orientalische Weib den Bedürfnissen der Zeit entsprechend in die schaffende Kulturgesellschaft eintritt, muß ihr in Ägypten wie in den anderen Ländern des Islams mehr und mehr auch die gesellschaftliche Freiheit im europäischen Sinn zuteil werden. Erst mit einer grundlegenden und allgemeinen Veränderung in der Stellung der Frau wird der Boden bereitet sein für die Aufnahme wirklicher europäischer Kultur, die mehr ist als die oberflächliche Uebernahme äußerer Zivilisationsgüter. Der Islam, religiös betrachtet, wird dann zu beweisen haben, ob er innerlich hart und wandlungsfähig genug ist, um, ohne sein innerstes Wesen aufzugeben, diesen Forderungen einer neuen Zeit gerecht zu werden; und die orientalische Frau, ob sie ihre neue Freiheit dem üblichen orientalischen Radikalismus gemäß, der von einem Extrem ins andere umzuschlagen pflegt, zur Hülfslosigkeit benützen will oder zur wirksamen Förderung kultureller Entfaltung ihres so lange in Unmündigkeit gehaltenen Geschlechts. Wenn übrigens die Ägypterin die Fesseln der islamischen Sitte abwirft, so bedeutet das für sie im Grund nur die Rückkehr zu den uralten Sitten ihres Volkes, da im alten Ägypten der Pharaonen die Frau dem Mann bürgerlich und gesellschaftlich völlig gleichgestellt war.

## Die Tapete im Raum.

Das gewollt gesteigerte Tempo des modernen Menschen findet seinen Widerhall auch in seinen Wohnräumen, deren sehr wesentlicher Ausdruck die Wandbekleidung ist. Ob wir in unserer Häuslichkeit zu einem wirklichen Ausruhen, das unendlich viel mehr ist als „physische Rast“, zu einer tatsächlichen Entspannung auch der Nerven kommen, wird in erster Linie davon abhängen, in welcher Beziehung wir zu unseren Räumen stehen. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet ist es wünschenswert, daß das Zimmer weiße Wände hat, die es größer und befreier erscheinen lassen, und die auch in ihrer Neutralität am besten jeder Stimmung entsprechen. Um die glatten, weißen Flächen zu unterbrechen, zieht die moderne Innenarchitektur häufig am Rande der Decke und als Wandfries schwarze oder tiefblaue Linien, abgesehen von der Unterbrechung durch vertikal laufende Streifen. Die französische Raumkunst zeigt vielfach Decke und Wände in übereinstimmendartigen Pastellfarben, in rosa, hellgrün, gelb, die außerordentlich feine Wirkungen hervorruft und die bezeichnenderweise auch nicht durch Farbe oder Stilart der Möbel gestört oder beeinträchtigt werden. In diesen Räumen verschmelzen sich zu harmonischem Eindruck sowohl Rokoko- als auch englische Stilmöbel des 18. Jahrhunderts, modernes Mobiliar, ebenso wie spanisches oder orientalisches. Bei der Wahl der Tapete ist auch die Lage des Zimmers zu berücksichtigen: Während nämlich in weichen, gelegentlichen Räumen des Sonnenlichts wegen etwas neutralisierende Farben, wie blau in allen, auch den härtesten Tönen, grün und grau erfordern, wird man sich für nach Norden gelegene Zimmer, um den kälteren Eindruck möglichst aufzuheben, für warme Schattierungen, etwa gold, lila und alle roten und rötlichen Töne entscheiden. In Ostzimmern, also ebenfalls Sonnenräume, deren Wandbekleidung durch Lichtwirkung wesentlich gehoben und belebt wird, wirken sehr gut alle dunkleren Nuancen von rot und braun, sowie blau und grau. Die bereits erwähnte weiße oder elfenbeinfarbige Tapete fällt sich harmonisch in jedes Zimmer ein am vorzuziehenden in weichen und stillen. Vielfach bevorzugt man wegen der Einheitslichkeit des Eindruckes Antapeten oder mit dem Grund harmonisierende Muster; je nachdem man das als wohltuend oder monoton empfinden. Großgemusterte Tapeten eignen sich nur für große Räume, da sie kleine noch mehr einengen. Tapeten, die vertikal gestreift sind, lassen das Zimmer höher scheinen und sind daher für niedrige Räume geeignet, während horizontal gestreifte den großen Raum wohnlich aufzunehmen. Die jetzt so viel gezeigte schräge Musterung ist gänzlich indifferent in der Wirkung, doch gibt sie dem Raum leicht etwas Bizarreres, Unruhiges, eine Note, die bald ermüdend wirkt. Eine sehr wesentliche Bekleidung der Wandbekleidung sind Stoffbehänge und Vorhänge an Türen und Fenstern. Geradezu soll die Tapete deren Farben Rechnung tragen, sie soll übereinstimmen oder doch harmonisieren. Sehr häufig sieht man heute auch Tapete, Vorhänge und Fußbodenbelag in den gleichen Tönen gehalten. So wohltuend und beruhigend so eine einheitliche Farbensymphonie im Raum wirkt, so können Farben andererseits einen lästigen Zwang ausüben und lähmen. Die Tendenz der modernen Raumkunst geht dahin, jede starre Unbeweglichkeit zu mildern, um belebende und entspannende Wirkungen auszulösen, und die Tapete, diskret und sorgfältig zu dem ganzen Raum abgestimmt ist es, die der Wohnung in höherem Maße als man allgemein annimmt, ihre „Struktur“ gibt, die die Ruhe und das Behagen des Besitzers steigert oder mindert.

## Gritzner

Nähmaschinen - Fahrräder  
werden  
**überall bevorzugt!**

**Gritzner Schnellnäher!**  
3500 Stiche in der Minute  
Vielseitige Verwendbarkeit!

Maschinenfabrik Gritzner A.G.  
Gegr. 1872 Durlach Gesamtfläche 150 000 qm  
Vertreter:  
**Karl Ehrfeld, Karlsruhe, Rondellplatz.**

**Rohseide . . . 3.80 und 2.95**  
**Waschseide 3.— 2.50 1.95**  
in entzückenden neuen Mustern  
**Mehle & Schlegel** Karlsruhe  
Kaiserstr. 124 b

### Damen- und Herren-Stoffe

Waschseide, Voile-Bordüren,  
Wollmusseline

empfiehlt in großer Auswahl zum billigsten Preis  
**Wilh. Braunagel**  
Herrenstr. 7

Außergewöhnlich preiswerte

# 3 Sonder-Angebote

3

Zum Ausfuchen ausgelegt

A'leidene Schlüpfer in allen modernen Farben Größe 42 bis 48 . . .	1.95 2M.
A'leidene Weinzebröcke viele Farben, alle Größen . . . . .	0.95 2M.
Damenstrümpfe prima feinfädige Bemberg- oder-Walchseide mit kleinen Schönheitsflecken ein kleiner Vorrat . . . . .	0.25 2M.

## Julius Strauß

### Rohseide und Waschseide

glatt und gemustert, in hervorragender schöner Auswahl, zu billigsten Preisen.

**Carl Büchle, Erbprinzenstr. 28**  
Inh. Gebrüder Kohlmann am Ludwigsplatz

### Zuschneide-Kurse

für die gesamte Damenbekleidung Tages- und Abendkleidung, Fachgem. Ausbildung, Anfertigung v. elegant. Kostümen u. Mänteln

**J. Bauschlicher, Gartenstraße 8 a**  
Auskunft kostenfrei. Mäßige Preise

## BILLIGE BEZUGSQUELLEN

<p><b>Bade-Einrichtungen</b> W. Winterbauer, Zähringerstr. 57</p> <p><b>Confituren</b> Leo Gern, Karlstraße 76. Teleph. 3705</p> <p><b>Corsett-Spezialgeschäft</b> Dr. Haack's Korsettsatz „Natura“ Alleinverk. Julie Baur Wwe. Klauptrechtstraße 9. Tel. 4163.</p> <p><b>Damen- und Backfisch-Konfektion</b> Frensd &amp; Co. Kaiserstraße 201, Ebing. Waldstraße</p> <p><b>Drogerie</b> Otto Mayer, Ecke Schützenstraße und Wilhelmstraße Nr. 20</p> <p><b>Elektrische Apparate</b> Elektrohaits, Rheinstr. 13</p>	<p><b>Elektrolux</b> Der führende Staubsauger. Kaiserstr. 74. Tel. 1704</p> <p><b>Färberei</b> Mich. Weiß, Blumenstraße 17</p> <p><b>Fahrräder</b> H. Arion, Schützenstr. 40. Teleph. 5775</p> <p><b>Gardinen-Waschanstalt</b> W. Müller, Inh. Käthe Fass, Humboldtstraße 1. Tel. 5519</p> <p><b>HERD-BECKER</b> Waldstr. 13 Gas- u. Kohlenherde, Oefen</p>	<p><b>Goldschmiede-Werkstatt</b> Hans Stof, Karlstraße 31</p> <p><b>Nochsaume und Plüsee</b> Stützer, Douglasstraße 23</p> <p><b>Nuttfassoniergeschäft</b> E. Mack, Marienstraße 63</p> <p><b>Kinderwagen - Korbmöbel</b> Rißel, am Ludwigsplatz</p> <p><b>Kohlen-Gas-Herde</b> Karl Ehrfeld, Erbprinzenstraße 1</p> <p><b>Korbmöbel</b> Herrn. Schmidt, Sofienstraße 117</p>	<p><b>Linoleum und Tapeten</b> H. Durand, Douglasstr. 26. Tel. 4435</p> <p><b>Maier</b> Emil Gogel, jr. Sofienstr. 47. Tel. 3545</p> <p><b>Mineralwasser</b> Buhm &amp; Bagler, Zirkel 30. Tel. 255</p> <p><b>Möbel, Wohn-Einrichtung.</b> Karl Ehrfeld, Zähringerstraße 74 Hermann Hüringer, Kaiser-Allee 74</p> <p><b>Näh- u. Zuschneideschule</b> H. Schäfer, Sofienstraße 178</p>	<p><b>Nähmaschinen, Fahrräder</b> Karl Ehrfeld, Erbprinzenstraße 1</p> <p><b>Photo-Apparate</b> O. Ganske, Rappur, Resedenweg 44</p> <p><b>Photogr. Atelier</b> Samson &amp; Co., Kaiser-Passage 1</p> <p><b>Photo-Apparate</b> H. Hugel, Schützenstr. 12. Tel. 2663</p> <p><b>Reform-Artikel</b> Müller, Douglasstr. 22</p> <p><b>Seiden-Lampenschirme</b> Bad. Landwerkkunst, Friedrichsplatz 4. Kaiserstr. 50, Tel. 1752</p>	<p><b>Seifenspezialhaus</b> Karl Appenzeller, Bürgerstraße 5. Telefon 1754</p> <p><b>Speiseöl</b> Ot-Centrale, Luisenstraße 29</p> <p><b>Sprechapparate u. Zubehör</b> M. Godelmann, Zirkel 30</p> <p><b>Teppich-Reparatur</b> Fabrikhandgeknüpft. Teppiche Karlstraße 91.</p> <p><b>Vergolderei, Einrahmung</b> M. Bieg &amp; Co., Akademiestraße 15</p> <p><b>Waschanstalt</b> Schorpp, Telephon 725. Läden in allen Stadtteilen</p> <p><b>Zuckerwaren u. Schokolade</b> Chr. Spanagel, Kronenstraße 48 Ebersberger &amp; Hees Detail</p>
--	---	---	---	---	---



Spitzen und ihre Verwendung.

Die reizendste modische Überraschung des Jahres ist zweifellos die Wiederkehr der Spitze. Zwar hat man nie ganz auf die graziösen und kleidamen Effekte, die sie hervorruft, verzichtet, doch war ihre Verwendung an der Toilette und selbst an der Wäsche in den letzten Jahren ziemlich eingeschränkt.

Damenhüte sollen besteuert werden.

Ein erdlicher Zwischenfall ereignete sich kürzlich im englischen Unterhaus. Hier richtete ein konservativer Abgeordneter an den Schatzsekretär die Anfrage, weshalb er im Interesse der Deckung des Defizits im Etat noch nicht daran gedacht habe, die Damenhüte mit einer Steuer von 10 Prozent des Wertes zu belegen.

Der Amteid der amerikanischen Schullehrerin.

In der amerikanischen Wochenchrift „Nation“ wird die Eidesformel mitgeteilt, die in einer städtischen Schule im Staate Nord-Carolina von einer Schullehrerin vor ihrem Amtsantritt beschworen werden mußte.

Kochkunst und Salatbereitung.

Wohl keine Jahreszeit bringt solchen Reiztum an Salaten und ein solches Verlangen nach diesen, wie der Sommer, auf den wir uns doch jetzt wohl endgültig freuen dürfen.

im allerletzten Moment ganz leicht unter die bereits von der Tunke befeuchteten Blätter gemischt. Würde man das Del früher den trockenen Blättern zusetzen, so würden diese lappig und unansehnlich werden.

Wenke und Ratsschläge.

Fleckenreinigung mit Benzol. Das am häufigsten zur Entfernung von Flecken verwandte Reinigungsmittel ist Benzol.

Das Schmelzzimmerchen.

In einer mittelalterlichen alten Chronik wird allen Bauwerkstätten das Krodhagana, das auch die besten und gelehrtesten Baumeister nicht kennen werden, auf das angelegentlich empfohlen.

Frühlingsnacht.

Der Mondschein, der flüchtig langsam gegen Mitternacht über das Haus u. verfließt den Kirchbaum im Nachbargarten.

Hauswirtschaftliches.

Gebakenes Rindfleisch. (Sehr gute Resteverwendung.) Uebbrig gebliebenes Rindfleisch (auch sonstige Bratenreste sind hierzu verwendbar) schneidet man in schöne Scheiben und bestreut diese mit Salz und Pfeffer.

Wollsternmöbel und Dekorationen.

finden Sie in geschmackvoller Ausführung im Spezialgeschäft E. BURGER Waldstraße 89

Advertisement for E. BURGER featuring a small illustration of a person and text about furniture and home decor.

Badewäsche.

Advertisement for OERTEL bath towels, featuring an illustration of a woman and child and text about quality and price.

Advertisement for Rudolf Wieser jr. featuring a logo and text about high-quality goods at low prices.

Neue Ausgrabungen in Trier.

Zu allem schenswerten Alten, das Trier bietet, ist seit dem vorigen Jahr noch etwas Neues hinzugekommen: die Ausgrabung eines Tempelgeländes im Altbondal.

Etwas weiter nach Norden liegt der Tempel des Mercurius peregrinorum, der hier auch den Namen Gius führt. Dieser kleine quadratische Bau liegt auf dem Grundriß eines älteren Rundtempels, von dem noch die achteckige Cella erkennbar ist.

Die Ausgrabungen in großem Stil fortgesetzt werden, ist noch viel zu erwarten.

fäme nur in den Gehirnen der Hinterwälder vor. . . Aber es grübelt so schön, wenn du zum Frühling davon liest. . .







INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Wirtschaftliche Rundschau

Günstigere Bedingungen für Deutschland in der Internationalen Kohlenhandelskonferenz...

Die deutsche Raute wird in eine solche für das Inland und eine für den Export aufgeteilt...

Schleife-Hohenlohe A.G. zu Kassel-Flüderhausen und Gerabrann...

Wenger u. Co. A.G. Kaiserlautern. Die Gesellschaft schließt das Geschäftsjahr 1926 mit 60 942 M. Verlust ab...

Zigarettenfabrik Welfensch. u. Schaff A.G., Speyer. Die Gesellschaft konnte den aus dem Jahre 1925 vorhandenen Verlustvortrag von 385 150 M. voll decken...

Kaiserliche Cellulose- und Papierfabrik A.G., Mainz-Kastell. Die G.V., der zum Hartmann-Konzern gehörenden Gesellschaft genehmigte den zur Deckung des Gesamtverlustes von 446 079 M. gemachten Sanierungsantrag...

Die Säuerer-Continentalunion genehmigt. Die G.V. der Elektricität-A.G. vorm. Schudert u. Co. und der Continentalgesellschaft für elektrische Unternehmungen...

Die Abschlüsse des einzigen bayerischen Hüttenwerks. Die Eisenwerksgesellschaft Maximilianshütte, Rosenberger (Oberpfalz), beantragt nach Vorahme entsprechender Absicherungen...

Aus Baden

Badischer Arbeitsmarkt. Die Arbeitsmarktlage weist eine weitere Besserung auf. Sie kommt zunächst in einer Verringerung der Antragsziffer zum Ausdruck...

Die letzte Steigerung der Kurzarbeiterziffer (Zunahme um 12 auf 3023) läßt zwar das Labilitätswesen erkennen...

vornehmlich diejenige nach Meßern, Anechten und weichen Dienstboten, in der Industrie der Eisen- und Erden der Bedarf an Natur- und Kunststeinbauern geteigert...

Gamburg-Mannheimer Versicherung A.G. Die Gesellschaft berichtet, daß der Geschäftsumsatz des Vorjahres übertrifft...

Verkehr

Oberpfälzschiffahrt

Der Wasserstand des Oberrheins ist andauernd günstig. Auf der Baseler Fahrt können die Schleppfähre sogar etwas tiefer eingesetzt werden...

Um den weiteren Ausbau der Rhein-Main-Donau-Straße. In der G.V. der Rhein-Main-Donau A.G., die der bayerische Ministerpräsident Dr. Held leitete...

Der Vorstand der Gesellschaft, Staatsrat Dr. v. Großmann, erwiderte auf die Anfragen der beiden Vorredner, daß die Arbeiten vollständig im Rahmen des Programms halten...

Märkte

Vom süddeutschen Holzmarkt

Die jetzt vorliegenden Durchschnittserlöse für Nadelstammholz (Nichte und Tanne) bei den Verkäufen im Mai d. J. sind mit dem vorigen Monats im Vergleich...

auf Mai stiegen die Preise für Nichten- und Tannenstammholz um 5 Punkte auf 148 Prozent der Landesgrundpreise...

Table with 3 columns: Year (1926, 1927), Month, and Price (1. Kl., 2. Kl., 3. Kl.). Rows include October, November, December 1926 and January, February, March, April, May 1927.

Bei den Verkäufen von Buchen- und Lärchenstammholz in den württembergischen Staatsforsten im Monat Mai ergab sich eine Preissteigerung von 8,6 Prozent...

Table with 3 columns: Year (1926, 1927), Month, and Price (1. Kl., 2. Kl., 3. Kl.). Rows include October, November, December 1926 and January, February, March, April, May 1927.

Die Gesamtmenge, die aus badiischen Staatswaldungen verkauft wurde, betrug im April d. J. noch rund 14 200 Festmeter Nichten- und Tannen- und 1725 Festmeter Buchen- und Lärchenstammholz...

Die Verkäufe aus bayerischen Staatsforsten wurden im Vormonat in Baden für rund 700 Festmeter Nichten- und Tannenstammholz...

Berlin, 13. Juni. Amtliche Produktionsnotierungen in Reichsmark je Tonne (Weizen und Roggenmehl)...

Mannheimer Produktionsberichte vom 13. Juni. Weizen, ausland, 31,25-33,25; Roggen, ausl. 29, 10er, inf. 25,50-26,50...

Hamburger Warenmärkte vom 13. Juni. Auslandszucker: Tendenz abwärts. Nächstbeste Kaffeebohnen...

Januar-März 14,35 B., 14,40 G.; 1928: Januar 14,40 B., 14,50 G., 14,30 bez.; Febr. 14,50 B., 14,45 G., 14,50 bez.; März 14,60 B., 14,60 G., April 14,75 B., 14,65 G., Mai 14,85 B., 14,80 G. Tendenz stetig.

Bremer Baumwoll-Notierung vom 13. Juni. Gemahlene Weiblis: Juni 32,25. Tendenz still.

Hortzheimer Edelmetalle vom 13. Juni. (Mitgeteilt von der Gold- und Silberscheidanstalt Heimerle u. Meule A.G.) Ein Ailo Feingold 2795 M. Gold, 2815 M. Brief; ein Gramm Platin 7,40 M. Gold, 8,40 M. Brief; ein Ailo Feinsilber 78,90 M. Gold, 79,90 M. Brief.

Berliner Metallmarkt vom 13. Juni. Elektrolyt-Kupfer 122,75, Remetall-Plattierung 53,50-54,50, Originalhüttenaluminium 210, dito 99 Proz. 214, Kleinnickel 340-350, Antimon-Regulus 100-105, Silber-Barren 79-80.

Berliner Metallterminnotierungen vom 13. Juni. Kupfer: Juni 115 B., 114,25 G.; Juli 113,75 bez., 113,75 B., 113,75 G.; August 112,50 B., 112 G.; Sept. 112,75 B., 112,50 G.; Oktober 113,50 B., 113 G.; November 114 B., 113,50 G.; Debr. 114 B., 113,50 G.; 1928: Januar 114 bez., 114,25 B., 114 G.; Februar 114,50 B., 114,25 G.; März 114,50 B., 114,50 G.; April 115 B., 114,75 G.; Mai 115 bez., 115 B., 114,75 G. Tendenz ruhig.

Karlsruher Fleischmarkt vom 13. Juni. Der Fleischmarkt in der neuen Fleischgroßmarkthalle des Stadt. Schlachthofes war besetzt mit 85 Rindervierteln, 13 Schweinen, 1 Kalb. Preise für 1 Pfund in Pfennigen: Rindfleisch 50-70, Rindfleisch 100-110, Ferkelfleisch 90-104, Schmalzfleisch 90-94, Kalbfleisch 130-135. Markt lebhaft.

Rindfleisch in Karlsruhe vom 13. Juni. (Amtlicher Bericht.) Köfen (Zufuhr 50 Stück): a) 1 Junge 60 bis 62, 2 Ältere 50-60, b) 1 Junge 58-50, 2 Ältere 55-58, c) 58-54, d) 52-53, e) 50-52; Rindfleisch 18 (Stück): bis 50, b) 53-54, c) 52-53, d) 50-52; Kalbe (18 Stück): c) 30-40, d) 30-30; Ferkeln (125 Stück): a) 60-64, b) 50-60, c) 66-68; Schweine (1150 Stück): b) 58-60, c) 60-62, d) 66-68, e) 64-66, f) 60-62 M. je Ztr. Lebendgewicht. Preise für Qualität über 62 M. je Ztr. Lebendgewicht. Bei Großvieh und Schweinen langsam, Ueberstand; bei Kalbern mittelmäßig, geräumt.

Börse

Frankfurt a. M., 13. Juni. Die Börse eröffnete die neue Woche in äußerster Ruhe. Aufträge von Belang waren am Frankfurter Platz nicht vorhanden...

Am Aktienmarkt spielte weiterhin der nahe Medien mit, den man für einen bestimmten Tendenzschwung abwarten will. Auch sind es schließlich politische Erwägungen...

Der Börsenverkauf blieb am Aktienmarkt weiterhin sehr ruhig und ohne Sonderbewegung und Veränderung. Am Anleihemarkt waren Schnäpche weiterhin gesucht und begehrt.

Frankfurter Abendbörse vom 13. Juni. Die Abendbörse verlief vollkommen ruhig bei allerflüchtigen Umsätzen. Auch kurzfristige waren kaum Veränderungen zu verzeichnen.

Darmstädter Bank med. 228,50, Deutsche Bank 163, Diskontomedio 161, Dresdener Bank med. 162, Metallbank 143,50, Gelsenkirchner med. 170,50, Harpener 193,50, Kali Werdohl 166, Westeregeln 168,50, Mannesmann 175, Mansfelder 128, Phönix 125,25, Rhein. Braunkohlen 253, Rheinisch 190,50, Verein. Stahl 141, Hapag 134, Alcoa 129, alles per medio. A.G.G. 171,50, Bergmann medio 172, Heidelberger Zement 145, Daimler 111,25, J.-G. Farben 272,50, Deutsche Anilin 209, alles per medio. Hoch u. Tief 136, Holzmann medio 181,50, Rabenauer 171,50, S.E.L. 124,50, Peters Union 113,50, Ritterzucker medio 91, Schudert 172, Siemens u. Halske medio 25, Südd. Zuder 136,75, Waag u. Frentag 158,50, W. G. Zellstoff 185, Waldhoff medio 272.

Anleiheabföhung I 203, dito II 203,50, ohne Auslösung 17,50, Schulgebiete 10,35.

Berlin, 13. Juni. In der neuen Börsenwoche eröffneten die Aktienmärkte bei ruhigen Geschäft in freundschaftlicher Tendenz. Der Grundton blieb auch im weiteren Verlauf ziemlich widerstandsfähig...

(Fortsetzung siehe Seite 14.)



Deutsche Kolonialtagung.

Königsberg i. Pr., 12. Juni. Die Deutsche Kolonialtagung, die alle kolonialen Verbände aus dem Reich in Königsberg vereinigt, steht unter besonderen Zeichen...

Die Ostlandfahrt von Tausenden deutscher Kolonialmänner zur Hauptstadt des alten deutschen Koloniallandes im Osten ist nicht nur die Befruchtung der trotz aller künftigen Grenzen und Abgrenzungen unzertrennbar geistigen Verbundenheit der Deutschen diesseits und jenseits des polnischen Korridors...

Die deutsche Kolonialbewegung ist heute so stark wie nie zuvor. Wenn gerade in den letzten Wochen von maßgebender englischer Seite erklärt worden ist, daß eine Rückgabe der Mandatsgebiete an Deutschland niemals in Frage komme...

Die Teilnehmer an der Kolonialtagung. In der Kolonialtagung in Königsberg nehmen alle in der Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft vereinigten kolonialen Verbände teil: die Deutsche Kolonialgesellschaft (Präsident: Gouverneur a. D. Dr. Seib), Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft, der Deutsche Kolonial-Kriegerbund, der Frauenverein vom Roten Kreuz für Deutsche über See...

Die Provinz Ostpreußen sowie die Stadt Königsberg sind vertreten. Auch die Reichsmarine hat zur Kolonialtagung ihre Vertreter entsandt. Besondere Bemerkung verdient, daß auch die Traditionsgruppe der ehemaligen deutschen Schütztruppe ihre Vertreter entsandt haben.

Die kolonialen Verbände Deutschlands waren in großer Anzahl vertreten. Unter den mehr als 1000 Teilnehmern, die aus dem Reich in Sonderzügen und Schiff nach Königsberg gekommen waren, bemerkte man Ortsgruppen der Kolonialverbände aus den süddeutschen Staaten, vom Rhein und aus der Pfalz, viele von ihnen mit Fahnen und in den alten Tropenuniformen.

Die Ostseefahrt der deutschen Kolonialverbände. Am Donnerstag war Stettin der Sammelplatz zahlreicher Vertreter der kolonialen Verbände aus allen Teilen des Reiches, die sich zu gemeinsamer Seefahrt nach Königsberg vereinigen.

Als das „Kolonialschiff“, der Motorschnelldampfer „Preußen“, sich dem Hafen Willau näherte, wurde den Endboten aus dem Reich die erste Begrüßung auf ostpreussischem Boden zuteil. Hafen und Schiffe von Willau prangten in reichem Flaggenschmuck, und an der Mole hatten sich die Krüger- und Schützenvereine...

Villau mit den Vertretern der Regierung und der Stadt zur Begrüßung vereinigt. Eine besondere Ueberrassung bot die Reichsmarine den Kolonialfahrern, indem sie zu ihrer Begrüßung das Schulschiff „Niobe“ entsandt hatte, dessen junge Besatzung in Paradeauffstellung die Kolonialdeutschen mit einem dreifachen Hurra begrüßte.

Am Denkmal des Großen Kurfürsten hielt Regierungspräsident v. Bahrdt die Vertreter der kolonialen Verbände Deutschlands auf ostpreussischem Boden willkommen. Bürgermeister Stamer sprach namens der Stadt Villau herzliche Worte der Begrüßung und erinnerte an die enge Verbundenheit Villaus mit der deutschen Kolonialgeschichte. Auch der Vorsitzende der kolonialen Arbeitsgemeinschaft Königsberg entbot den Kolonialisten den ersten Gruß ihrer ostpreussischen Kameraden. Namens der kolonialen Verbände dankte Vizeadmiral Meyer-Walded. Sein besonderer Dank galt der Reichsmarine und sein Wunsch dem jungen Nachwuchs, daß er die Traditionen pflege, die die Reichsmarine vor und im Kriege groß und geachtet gemacht hat.

Als Auftakt der kolonialen Tagung fand dann in Königsberg ein Begrüßungsabend seitens der Stadt Königsberg statt. Reichsanwalt a. D. Dr. Luthar sprach über die Aufgaben und Leistungen des deutschen Volkes in Südamerika.

Der erste Tag der Kolonialtagung war den Sitzungen der Kolonialverbände gewidmet. Ihren Höhepunkt fand die Tagung in den für Sonntag, den 12. Juni vorgesehene großen öffentlichen Kundgebungen sämtlicher kolonialen Verbände.

Der zweite Deutsche Evangelische Kirchentag.

Am 17. Juni wird, wie bereits kurz erwähnt, in Königsberg i. Pr. der zweite Deutsche Evangelische Kirchentag zusammengetreten; seine Tagung wird fünf Tage währen.

Als am Himmelfahrtstag 1922 um die Mittagshunde von sämtlichen evangelischen Kirchen des Reiches die Gloden künden, daß in der Lutherstadt Wittenberg die 28 deutschen Landeskirchen einen rechtskräftigen Bund geschlossen hatten, da ahnten viele die kirchengeschichtliche Bedeutung dieses Ereignisses. In den letzten fünf Jahren hat der Kirchenbund im deutschen Protestantismus sich Heimatrecht erworben; er ist zum Organ eines gemeinsamen Lebenswillems geworden in einem größeren Maße, als es von manchen für möglich gehalten wurde.

Eine Reihe deutscher Auslandsgemeinden hat sich dem Kirchenbund angeschlossen, so auch die evangelischen Kirchen in Oesterreich, deren Angehörige als Mitglieder vom Kirchentag in Königsberg mit Freuden werden begrüßt werden. Der innerstaatliche Zusammenschluß des deutschen evangelischen Kirchenbundes war auch die Voraussetzung für die Eingliederung des deutschen Protestantismus in die ökonomische Front. Der Weg zur Stockholmer Weltkonferenz ging über Wittenberg.

Der Kirchenbund hat drei Organe: das Bundesamt, den Kirchenauschuß und das kirchenparlamentarische Institut. Der Kirchenbund hat 210 Mitglieder, von denen 150 von den Landesinodden gewählt sind; weitere 35 gehören ihm als Vertreter der theologischen Fakultäten, der Religionsgesellschaft, der großen evang. Arbeits-

verbände an. Präsident des Kirchentages ist Freiherr D. v. Pechmann-Würzburg.

Verfassungsgemäß tritt der Kirchentag alle drei Jahre zusammen. Auf die verfassunggebende Versammlung von 1921 in Stuttgart folgte der Vierter Kirchentag. Hatte der Stuttgarter Kirchentag ein Schulprogramm festgelegt, so folgte in Weibel, der „Stadt der Barmherzigkeit“, die soziale Neuorientierung in der vielbeachteten „Sozialen Vorkurs“, die die Stellung des deutschen Protestantismus in den Fragen der Familie, der Arbeit und des Kapitals, des Berufsinflusses der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer zueinander in programmatischen Sätzen formulierte. In Königsberg, der Grenzstadt des deutschen Ostens, werden zwei führende evangelische Kulturpolitiker, Professor D. Kahl-Berlin und Professor D. H. Haus-Erlangen über „Kirche und Vaterland“ und „Kirche und Volkstum“ sprechen.

Aus Baden werden voraussichtlich am Kirchentag teilnehmen Kirchenpräsident D. W. R. H. Oberkirchener, Dr. Friedrich und Landeskirchenrat E. Schulz-Karlsruhe, Professor D. Frey-Karlsruhe,arrer Herrmann-Karlsruhe und Kirchmeister Freiherr v. Gölter-Eberbach; die letzteren drei Herren sind von der Landesinnode als Vertreter beim Kirchentag gewählt worden, die theologische Fakultät in Heidelberg wird auf dem Kirchentag durch Geh. Rat Professor D. Bauer-Seidelberg vertreten sein.

(Fortsetzung von Seite 13.)

der angenommen, jedoch fürsfristiges Geld zu 6 bis 7 Prozent für erste Firmen bereits darunter angetrieben wurde. Gegenstand der Nachfrage nach Termingeldern (7 1/2-8 1/2 Prozent) nicht befreit werden, weil sich die Gelbgeber in der Gewährung von Monatsgeldern mit Rücksicht auf den Haftrisikowechsel und den bevorstehenden Stichtag für die Monatsbilanzbilanz nach wie vor Zurückhaltung auflegten. In Warenwechseln mit Großbank giro kam an dem Tag von 6 1/2-7 1/2 Prozent einiges Material an den Markt.

Sehr ruhig gestaltete sich das internationale Devisengeschäft. Die europäischen Wäutere veränderten sich kaum. Im einzelnen überwiegen bei der ersten amtlichen Notiz leichte Besserungen von 1-2 Prozent. Eine Steigerung von 9 Prozent. Erzielten der Glanzstoffaktien, Diwerte plus 5, Schultheiß pl. 4,50, Zellstoff Waldhof plus 3 Prozent. F. G. Garben, die das Hauptgeschäft ausmachten, setzten mit 278 ein und schwankten dann zwischen 266 und 277. Montanaktien stieg nur Rheinisch behaglich. Elektrowerte teilweise befestigt, Siemens plus 2,50 Prozent. Maschinenaktien lagen auf dem Vortritt in der Beschäftigung der Werke freundlich. Bankaktien ohne Veränderung.

Deutscher Marktbericht vom 13. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) Der Schluß der Börse war schwach. Farbenindustrie gingen bis 272,50 zurück, A.G. 172,50. Siemens erheblich niedriger, 250, Schuderer 171,25, Rheinisch stark angeboten, 191, Mannesmann 175, Röhrenwerke 170,75. Auch Schiffbauaktien erheblich abgeschwächt. Dapag 134,75, Nordd. Lloyd 135, Rheinische Glanzstoff 57,75, Schultheiß 388. Rauberskipti handelte das Geschäft vollständig. Kursveränderungen waren kaum zu verzeichnen.

Münchener, 13. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) Die Börse war heute noch anfangs fest, schwächte sich dann aber im Verlaufe auf ungenügende Beurteilung der außenpolitischen Lage ab. Farbenindustrie wurden mit 278-274 gehandelt. Zellstoff Waldhof setzten ebenfalls mit 278 ein und mußten im Verlaufe nachgeben. Der Kassamarkt war demgegenüber behauptet. Es notierten: Babische Bank 133, Rheinische Creditbank 130, Rhein. Apothekenbank 132, Süddeutsche Diskontogesellschaft 143, Farbenindustrie 277, Rheinania 65, Babische Aktuarium 220, Continental Versicherung 92, Mannheimer Versicherung 125, Zellulosefabrik Wolff 85, R.S.H. 125, Deutsche Vino-

leumwerke 270, Gebr. Fahr 53, Buchs Wagon 0,30, Karlsruhe Maschinen 33, Anorr 131, Zementwerke 133, Bergin deutscher Dele 90, Banq u. Freitag 100, Scherzegen 173, Zellstoff Waldhof 278, alte Rhein. Apothekenbankfabrik 135,00.

Amerikanische Getreidenotierungen

Table with columns for Chicago, Roggen T. stetig, Weizen T. stetig, etc. showing prices for various grains.

Devisen.

Table showing exchange rates for various currencies like Buenos-Aires, Kanada, Japan, etc.

Berlin, 13. Juni. Ostdevisen: Danzig 81,8 bis 81,70, Buzareff 2,490-2,511, Warschau 47,01 bis 47,21, Ratonow 47,01-47,21, Polen 47,05-47,25, Riga 60,03-61,37, Reval 1,123-1,128, Romno 41,61-41,70. - Ruten: Polen, große 46,925-47,325, Kleiner 41,48-41,82.

Wasser Devisenbörse. Amtliche Mitteilung vom 13. Juni. (Mitteilung von der Wasser Handelsbank.) Paris 20,36%, - Berlin 12,21%, - London 25,25%, - Mailand 28,67%, - Brüssel 72,29%, - Holland 208,25, - Neuron: Kassel 5,20; Schied 5,10%, - Canada 5,20, - Argentinien 2,21, - Madrid und Barcelona 89,95, - Rio 134,40, - Kapenagel 189,02%, - Stockholm 139,30, - Wien 81,15, - Buzareff 3,05, - Budapest 90,60, - Belgrad 73,12%, - Warschau 58, - Prag 15,40, - Sofia 3,75.

Unnotierte Werte.

Table listing various unnoted values and prices for different goods and services.

Frankfurter Kursbericht. Table with columns for Deutsche Staatspapiere, Pfandbriefe, Fremde Werte, Sachwerte, etc.

Berliner Kursbericht. Table with columns for Berlin-Han.G., Darmst. Bk., Deutsche Bk., etc.

Table with columns for Gelsen. Bk., Harpen Bk., Kall Salzdorf, etc.

Table with columns for Garm. Linol., Goldschmidt, Grütz, etc.

Table with columns for Festverzinsliche Werte, Pfandbriefe, Eisenbahn-Aktion, etc.

Table with columns for Brauerel-Aktion, Industrie-Aktion, etc.

Table with columns for Gaggel, Halle Masch., Hammer Sp., etc.

Table with columns for Rh. Elektra, Sächs. Thüring., Sächs. Wag., etc.